

Generationentheater Wechselstrom – Intergenerative Theaterpädagogik

Ein innovatives Theaterprojekt mit verschiedenen Altersgruppen



Abschlussarbeit

Im Rahmen der berufsbegleitenden Ausbildung zur Theaterpädagogin BuT
an der Theaterwerkstatt Heidelberg.

Vorgelegt von
Priska Sager
CH-4054 Basel
September 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	4
2. Zielsetzung.....	4
3. Generationen im Wandel der Zeit	
3.1 Definition von Generationen.....	5
3.2 Gesellschaftswandel und die daraus resultierende Problematik.....	5
3.2.1 <i>Demografischer Wandel in der Schweiz</i>	5
3.2.2 <i>Veränderung im Lebensumfeld der Altersgruppen</i>	6
3.2.3 <i>Der Generationenvertrag in der Schwebe</i>	11
3.2.4 <i>Generationenkonflikt früher und heute</i>	12
3.3 Nachhaltige Lösungen und mögliche Ansätze.....	13
3.3.1 <i>Neue Begegnungsorte schaffen</i>	13
3.3.2 <i>Beziehungsarbeit und veränderte Wahrnehmungen</i>	13
3.3.3 <i>Vorurteile abbauen – neue Formen der Integration</i>	14
4. Generationentheater	
4.1 Kurze Entstehungsgeschichte im deutschsprachigen Raum.....	14
4.2 Generationentheater in der Schweiz und Abgrenzung zu „Amateur- und Volkstheater“.....	15
4.3 Komponenten und Zielsetzungen von Wechselstrom.....	16
5. Intergenerative Theaterpädagogik	
5.1 Entstehung und Schwerpunkte der Theaterpädagogik.....	17
5.2 Theaterpädagogik im Generationentheater.....	17
5.2.1 <i>Besonderheiten</i>	17
5.2.2 <i>Rolle des Theaterpädagogen</i>	18
5.2.3 <i>Struktur</i>	19
5.2.4 <i>Raum und Atmosphäre</i>	19
5.3 Schulung der körperlichen Fähigkeiten.....	19
5.3.1 <i>Wahrnehmung</i>	20
5.3.2 <i>Konzentration und Entspannung</i>	20
5.3.3 <i>Rhythmus und Dynamik</i>	21
5.3.4 <i>Bewegung</i>	21

5.3.5 Körpersprache.....	21
5.3.6 Atmung.....	22
5.3.7 Stimme.....	22
5.3.8 Sprache.....	22
5.4 Künstlerisch-ästhetische Bildung.....	23
5.4.1 Fantasie - Lebensfreude vermitteln und erleben.....	23
5.4.2 Kreativität ausleben.....	24
5.4.3 Durch Improvisation zur Fantasie und zur Kreativität.....	24
5.5 Persönlichkeitsbildung.....	25
5.5.1 Definition.....	25
5.5.2 Rollenspiel fördert die soziale Kompetenz.....	26
5.5.3 Gruppendynamik - Grenzen spielerisch erfahren.....	26
5.5.4 Prozessorientiertes Arbeiten.....	26
5.5.5 Feedback - Fördern der Kommunikation zwischen den Altersgruppen	27
5.6 Stückentwicklung.....	28
5.6.1 Warum ein eigenes Stück entwickeln?.....	28
5.6.2. Verschiedene dramaturgische Formen.....	29

6. Wechselstrom - Ein innovatives Theaterprojekt

6.1 Geschichte.....	30
6.2 Das Konzept.....	31
6.2.1 Inhalt.....	31
6.2.2 Das Angebot.....	32
6.3 Erfahrungen mit bisherigen Theaterproduktionen.....	32
6.4 Bisherige TeilnehmerInnen von Wechselstrom.....	35
6.5 Das Publikum.....	35
6.6 Räumlichkeiten und Finanzierung.....	36
6.7 Werbung und Vernetzung.....	36
6.8 Anerkennungspreis „Schappo“	37
6.9 Umfrage der Kurs- und Projekt TeilnehmerInnen.....	38

7. Zusammenfassung und Ausblick 43

8. Literaturangabe 44

9. Anhang..... 46

1. Einführung

Seit einigen Jahren setze ich mich als Bewegungs- und Theaterpädagogin mit Menschen verschiedener Altersgruppen auseinander. Mit den Kindern und ihrer Spielfreude und Spontaneität; mit den Jugendlichen und ihrem Wissensdurst und ihrer Identitätssuche, mit den Erwachsenen und ihrer Weiterbildungslust und ihrem kritischen Denken und mit den älteren Menschen und ihren Erfahrungswerten. Der Impuls, mit anderen Altersstufen zu spielen, kam von den Kleinsten. Sie konnten einfach nicht verstehen, wieso ich nicht selber mit ihnen auf der Bühne mitspiele. Die Idee faszinierte mich, und ich gründete das Theater Mapri. Durch die Zusammenarbeit mit dem teatro mobile entstand 2004 die Theatergruppe Wechselstrom. Ein Theaterprojekt, welches gemeinsam mit Menschen verschiedener Generationen arbeitet.

Gerade während unserer Gründerzeit wurde das Thema Generationen sehr oft von den Medien aufgegriffen. Der Generationenvertrag wurde in Frage gestellt, eine Hetze auf die ältere Generation begann, auf die, welche „alle noch die Rente beziehen können, was für die nächste Generation nicht mehr möglich sein wird.“ Fragen wurden gestellt nach den zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen den Generationen. Wo finden sie ihren Platz, wenn immer mehr ältere Menschen ohne Nachkommen auf sich allein gestellt sein werden?

Im Juni 2007 erhielt Wechselstrom den Anerkennungspreis „schappo“ der Stadt Basel. Unsere Idee schien Fuss zu fassen und mein Bedürfnis, mir mehr Hintergrundwissen über meine Arbeit im Generationentheater anzueignen, wurde immer wichtiger.

Viele Fragen sind aufgetaucht, die ich in dieser Arbeit zu beantworten versuchen möchte. Zuerst werde ich aufzuzeigen, aus welchem Grund Generationentheater für die Gesellschaft eine nachhaltige Wirkung haben kann und danach der Frage nachgehen, ob es andere Generationentheater oder ähnliche Formen gibt. In einem nächsten Schritt versuche ich aufzuzeigen, was intergenerative Theaterpädagogik beinhaltet und welche Besonderheiten bezüglich der verschiedenen Altersgruppen auftauchen. Am Schluss richte ich den Blick auf die Arbeit von Wechselstrom: Was ist bisher geschehen, was kann verbessert werden und was hat Wechselstrom bisher bewirkt.

2. Zielsetzung

Die Zielsetzung dieser Arbeit ist, einerseits gesellschaftspolitische Argumente zu finden, welche für die Idee von Generationentheater Wechselstrom sprechen. Andererseits in der intergenerativen Theaterpädagogik, durch die Auseinandersetzung mit relevanten Themen, eine Grundlage für das Generationentheater zu schaffen, auf der weiter aufgebaut werden kann. Die aus dieser Arbeit gewonnen Erkenntnisse, sollen neue Wege, neue Ideen und Visionen für Wechselstrom entstehen lassen, damit das Projekt weiter wachsen kann.

3. Generationen im Wandel der Zeit

3.1 Definition von Generationen

Generationen sind die Bausteine einer Gesellschaft. Ohne Generationen gäbe es keine Gesellschaft. Die verschiedenen Altersstufen bestimmen mit, wie sich eine Gesellschaft entwickelt, welche Ziele sie sich setzt, welche Wege sie geht. Historische Einflüsse prägen Generationen. Erfahrungswerte werden weitergegeben, ein kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Austausch zwischen den Menschen entsteht, der sich immer wieder neu definiert und weiterentwickelt. Der Begriff Generationen wird von dem Soziologen Professor François Höpflinger¹ in drei unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet:

genalogischer Generationenbegriff: als Kategorie zu Unterscheidung der Abstammungsfolgen in Familien, wie sie aus dem Alltag in der Familienforschung bekannt sind.

pädagogischer Generationenbegriff: als pädagogisch-anthropologische Grundkategorie, in der es um ein Grundverhältnis der Erziehung, das Verhältnis zwischen vermittelnder und aneignender Generation geht. Eine Grundvoraussetzung jeder menschlichen Gesellschaft ist die Vermittlung von Normen, Kenntnissen und Fertigkeiten zwischen der älteren Generation an die neue Generation.

historisch-gesellschaftlicher Generationenbegriff: zur Unterscheidung kollektiver historischer und /oder sozialer Gruppierungen, die sich durch ihr gemeinsames Leben im historischen Raum, durch gemeinsame prägende Erlebnisse und durch gemeinsame Verarbeitungs- und Handlungsforderungen auszeichnen.

In hoch dynamischen Gesellschaften ist die aneignende Generation als historisch jüngere Generation der vermittelnden Generation als historisch älteren Generation in vielerlei Hinsicht voraus, und das historische Generationenverhältnis kann sich pädagogisch umkehren.

Ein pädagogisch und historisch-gesellschaftlicher Austausch zwischen den Generationen ist wichtig für die Entwicklung einer Gesellschaft. Im nächsten Kapitel versuche ich ein Bild davon zu geben, wie die Gesellschaft sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat und welche Auswirkungen dies auf die verschiedenen Altersgruppen hat.

3.2 Gesellschaftswandel und die daraus resultierende Problematik

3.2.1 Demografischer Wandel in der Schweiz

Laut Bundesamt für Statistik² (BFS), das dem Departement für Inneres unterstellt ist, hat sich die Schweizer Bevölkerung seit Beginn des 20. Jahrhunderts verdoppelt: von 3.3 Millionen (1900) auf 7.5 Millionen (2006). Eine Verdoppelung der Bevölkerung innert hundert Jahren, obwohl es heute weniger Kinder gibt wie damals, wie lässt sich dies erklären? Dieses Wachstum erzielte die Schweiz

¹ François Höpflinger, Generationenfragen und Generationenbeziehungen

² www.bfs.admin.ch, vgl. Bundesamt für Statistik 2007.

aufgrund der vielen, meist jüngeren EinwanderInnen. Seit den 80er Jahren übertrifft der Wanderungszuwachs den Geburtenüberschuss deutlich. Der Anteil der Ausländer in der Schweiz beträgt zudem 20.4% (2006).

Ein verändertes Bild zeigt sich auch in der Altersstruktur der Bevölkerung. Die Pyramide, die als Grundlage für die Altersversicherung dient, hat ihre Auflagefläche verloren, sie ist zu einem „Lange-Nase-Gesicht“ angewachsen, wie aus der Darstellung unten ersichtlich wird. Immer mehr ältere Menschen stehen weniger Jüngeren gegenüber. Gründe dafür sind der Geburtenrückgang, die verlängerte Lebenserwartung durch bessere Lebensbedingungen auch durch medizinische Errungenschaften, höherem Gesundheitsbewusstsein, etc..

Grafik 1: Die umgekehrte (unterhöhlte) Bevölkerungspyramide

Die Überalterung der Gesellschaft wird laut BFS in den folgenden Jahren zunehmen: In den kommenden Jahren werden die Menschen der Babyboom-Generationen nach und nach pensioniert. Während rund 30 Jahren wird der Anteil der Pensionierten markant ansteigen.³

Welchen Einfluss der demografische Wandel auf das Zusammenleben der verschiedenen Altersgruppen hat, werde ich im nachfolgenden Kapitel nachgehen.

3.2.2 Veränderung im Lebensumfeld der Altersgruppen

Die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft, die seit der Industrialisierung stattfindet, führt teilweise zur Auflösung vorgegebener sozialer Lebensformen z.B. der Grossfamilien, Nachbarschaftshilfe, Vereinsstrukturen, Kirchengemeinschaften und anderer Strukturen gemeinsamen Zusammenlebens. Immer schneller schreitet der Mensch vorwärts. Der Mensch muss jederzeit bereit sein, sich auf eine neue

³ www.bfs.admin.ch, Alter und Generation, S.135

technische Errungenschaft, neue Lebensform oder Lebensumfelder einzustellen. Der Mensch ist gefordert, muss sich auf neue Bedingungen einstellen oder ist oft auch überfordert, was hier einige Daten zu den verschiedenen Altersgruppen belegen:

Kinder

Die Geburtenziffer der Schweiz hat innerhalb von 50 Jahren um 1% abgenommen, sie betrug 2006 1.44%. Die Rolle der Frau hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Bessere Bildungsmöglichkeiten führten zu neuen beruflichen Perspektiven und somit zur vermehrten wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Frau. Was zur Folge hat, dass weniger geheiratet wird und die Frauen bei der Erstgeburt immer älter werden. Dies sind einige der Gründe, warum es weniger kinderreiche Familien gibt. Hinzu kommt eine Scheidungsrate von 51.7 Prozent im Jahre 2006. Das heisst, jede zweite Ehe zerbricht und neue Formen des Zusammenlebens entstehen wie z.B. die Patchworkfamilien oder Alleinerziehende.

Neue Herausforderungen für Erziehende und deren Kinder entstehen – leider oft auch neue Unsicherheiten, da es oft, trotz bemühter Auseinandersetzung, auf allen Seiten zu Überforderungen kommt, was auch gerade für Kinder eine enorme Belastung bedeuten kann. Das BFA schreibt dazu: „Mit der abnehmenden Heirats- bzw. der steigenden Scheidungsrate sind die Formen des Zusammenlebens vielfältiger geworden,“ wie z.B. mehr Alleinerziehende: „Die Ein-Eltern-Haushalte machten im Jahr 2000 15% aller Familienhaushalte mit Kindern aus.“⁴ Aus finanziellen Gründen oder damit der hohe Lebensstandard aufrechterhalten werden kann, gehen oft beide Eltern arbeiten. Die Möglichkeit besteht in der Schweiz das Kind in einen Kinderhort oder Tagesstätte zu geben, das System ist aber nicht gut ausgebaut und zudem ist die Dienstleistung für viele nicht erschwinglich. Daher sind viele Kinder auf sich alleine gestellt – sogenannte Schlüsselkinder oder vermehrt Fernseh- oder Spielkonsolenkinder.

Insgesamt scheinen die heutigen Kinder vermehrt auf sich alleine gestellt. Das Beziehungsnetz von früher, wie Geschwister oder Grosseltern, sind grösstenteils verschwunden. Wer nicht über gute finanzielle Mittel verfügt oder ein alternatives soziales Netz oder Wohnform aufgebaut hat, überlässt das Kind oft einer Erwachsenenwelt oder sogar in einer isolierten Welt gross werden, wie dies z.B. die Fernsehwelt ist, Lebenswelten, in dem ein Kind nur überfordert sein kann. Dies kann zu einer gestörten Beziehung zwischen Erziehendem und Kind oder zu einem negativen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes führen.

Jugendliche und Konsum

Die Konsumwelt hat die Jugendlichen mit ihrem Markt überschwemmt. Die Mode ist ein wichtiges Element geworden um den Status zu demonstrieren. Wer nicht mithalten kann, gehört zur Verliererseite. Handys gehören zur Grundausstattung jedes Jugendlichen, immer erreichbar zu sein, ist wichtig geworden. Viele Jugendliche sind hoch verschuldet, um sich all diese verschiedenen Konsumgüter

⁴ www.bfs.admin.ch, Bundesamt für Statistik, Kurzbericht: „Bevölkerung Panorama“, 2006.

zu leisten. Dies hat Folgen, welche hier, die vom Bundesamt für Statistik verwendeten Daten von raonline belegen⁵:

-
- *Ein Viertel der Jugendlichen in der Schweiz hat Schulden.*
 - *80% der Überschuldeten haben ihre ersten Schulden vor dem 25. Altersjahr gemacht.*
 - *Die durchschnittliche Verschuldung Jugendlicher in der Schweiz beträgt rund Fr. 500.- pro Kopf. In extremen Fällen sind bis zu Fr. 120'000.- Schulden festgestellt worden.*
 - *Die Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren geben pro Jahr insgesamt rund 600 Mio. Franken aus.*
 - *Rund 25% geben mehr Geld aus als ihnen zur Verfügung steht.*
 - *17% der Jugendlichen zeigen ein süchtiges Kaufverhalten.*
-

Jugendliche und Medien

Das Medienzeitalter hat starken Einfluss auf die Jugendlichen. Die virtuelle Welt ist für viele Jugendliche ein zentraler Lebensmittelpunkt geworden. Ein Raum in dem sie ihre eigene Welt aufbauen können. Eine Welt in der sie immer mehr entschwinden und zur Realität schwer einen Zugang finden. Hier einige Fakten:

-
- *Die online verbrachte Zeit kann nicht mehr kontrolliert werden. Versuche zur Beschränkung der am Bildschirm verbrachten Zeit scheitern (Kontrollverlust).*
 - *Das Ausmass der Internet-Nutzung wird verleugnet oder verharmlost, gegenüber sich selbst und gegenüber Angehörigen, Freunden, Arbeitgebern oder Lehrpersonen (Bagatellisierung).*
 - *Betroffene nehmen negative Auswirkungen in der Familie, in der Partnerschaft, bei Freunden, in der Schule oder am Arbeitsplatz in Kauf. Auch die körperliche Gesundheit kann beeinträchtigt werden durch Mangelernährung, Unterdrückung des Schlafbedürfnisses, Bewegungsmangel, Erschöpfungszustände (Verhalten wird trotz schädlichen Folgen aufrecht erhalten).*
 - *Psychische Entzugserscheinungen, wie Nervosität, Reizbarkeit, Unzufriedenheit stellen sich bei Internetsüchtigen ein, die unfreiwillig offline sind (Entzugserscheinung).*
-

Jugendliche und Arbeit

Jugendliche verspüren den Druck der Globalisierung sehr stark. Einfachere Arbeiten werden kostengünstiger ins Ausland ausgelagert. Daher finden viele Jugendliche mit schlechterer Schulbildung keine oder nur mit viel Aufwand Ausbildungsplätze. Wer leistungsstark ist, muss sich schneller als früher auf seine Laufbahn konzentrieren. Der Druck ist auf allen Seiten vermehrt spürbar und macht sich folgendermassen bemerkbar:

-
- *Manuell arbeitende Jugendliche zählen sich eher zu den Verlierern im Globalisierungsprozess.*
 - *Gut ausgebildete oder mit dem Kopf arbeitende Jugendliche erhoffen sich Vorteile vom Globalisierungsprozess.*
-

⁵ www.raonline.ch, Education Bildungsportal.

- *Die Jugendlichen erwarten, dass die Globalisierung ihren unmittelbaren Lebensraum nicht negativ beeinflussen wird.*

Die materielle und mediale Welt hat die Jugendlichen vereinnahmt, viel Zeit für soziale Kontakte, die über die eigene Familie und Altersgruppen hinausgehen, sind verloren gegangen. Vereine sind verpönt, alles muss möglichst trendy und cool sein. Orientierungslosigkeit und Zukunftsängste machen sich bemerkbar.

Erwachsene

Die Technisierung und Globalisierung treiben die Menschen an Höchstleistungen zu erbringen. Viele leisten neben der 42 Stundenwoche vermehrt Überstunden, damit sie in der Karriereleiter dabei sind oder weil es in der Firma so gehandhabt wird. In unserer schnelllebigen Zeit haben Erfahrungen und Erkenntnisse einen geringeren Stellenwert. In der leistungsorientierten Gesellschaft gerät das Menschsein zusehends in den Hintergrund. Viele scheitern an den Anforderungen: psychosomatische und psychische Störungen machen sich schleichend bemerkbar. Eines der Merkmale ist der sprunghafte Anstieg von psychisch bedingten IV-Fällen. Wie lässt sich dies erklären? Hans Kurt, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, der in seiner Praxis in Solothurn täglich selbst psychisch kranke Menschen behandelt, glaubt, dass gesellschaftliche Veränderungen dafür verantwortlich sind: *«Die Welt wird immer komplizierter, die Belastungen nehmen zu, und das führt bei vielen Menschen zu diffusen Ängsten.»* Ähnliche Beobachtungen macht auch Holger Hoffmann, der bei den Psychiatrischen Diensten Bern ein Projekt zur Wiedereingliederung psychisch Kranker ins Berufsleben leitet: *«In der heutigen Gesellschaft kann sich jeder selbst verwirklichen. Der Preis dieser Individualisierung ist, dass die Gesellschaft immer weniger integrierend wirkt: Angeschlagene finden kaum noch Nischen.»*

Der Beobachter schreibt im Mai 2008:

«Tausende von Stellen mit einfacheren Tätigkeiten für Arbeitskräfte ohne akademischen Titel sind in den letzten Jahren verschwunden oder ins Ausland verlagert worden. Die Arbeitswelt hat sich mit Computern und Internet komplett verändert. Auf diese Umstellung waren viele nicht vorbereitet. Menschen fühlen sich überfordert, ihr Stress hat zugenommen. Heute muss alles rentieren, koste es, was es wolle. Wer bis anhin knapp mithalten konnte, fällt nun raus.»

Die Solidarität gegenüber den Schwächeren scheint keinen Platz mehr zu haben. Wer es nicht schafft, fällt durch die Maschen. In der Gesellschaft hat niemand Zeit genauer hinzusehen. Es scheint ein Tabuthema zu sein, denn wer es nicht schafft, ist ja schliesslich selber Schuld. Depressionen können jedermann/ jede Frau treffen. Wenn auch viele nicht dazu stehen können oder wollen, aus Angst, von der Gesellschaft nicht mehr akzeptiert zu werden.

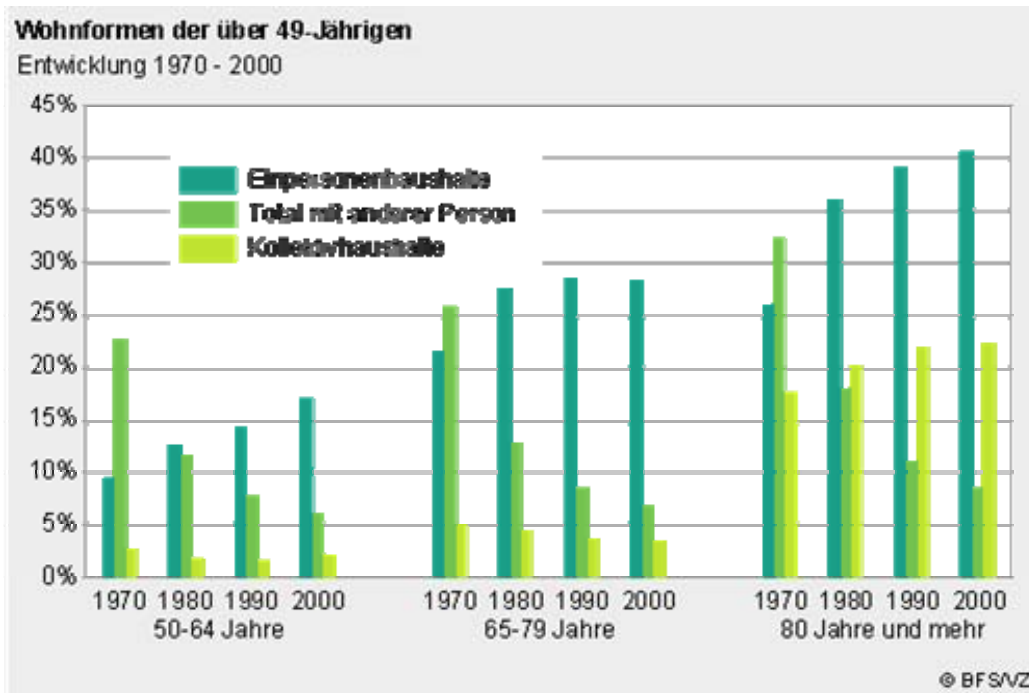
Ältere Menschen

Anfangs des 20. Jahrhunderts waren noch Drei- manchmal sogar Vier-Generationen-Haushalte weit verbreitet. Die Generationen lebten unter einem Dach, unterstützten sich gegenseitig und befanden sich in einem ständigen

Austausch. Kinder und Jugendliche bekamen Einsichten in die Arbeitswelt der Erwachsenen. Das Bild der Grossfamilien will ich damit nicht idealisieren: Das Zusammenleben hatte auch Schattenseiten, da es teilweise zu harten Auseinandersetzungen (z.B. Nachfolgebestimmung) und Unterdrückung führte (z.B. das Einmischen der älteren Generation bei den Nachkommen). Seit der Industrialisierung löste sich diese Struktur immer mehr auf: die erwachsen gewordenen Kinder zogen aus privaten oder beruflichen Gründen weg. Der ältere Mensch war immer häufiger auf sich selber gestellt. Zudem war die Lebenserwartung nie so hoch wie heute, bei Männern beträgt sie 79.1 Jahre und bei Frauen 84 Jahre (2006). Durch verbesserte Lebensbedingungen und medizinische Errungenschaften befinden sich die meisten der Pensionierten bei guter Gesundheit, sind fit und geniessen im Idealfall das Leben in höchstmöglichem Grad an Selbständigkeit, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Ein Altern in Würde würde man meinen, doch leider nicht nur, wie der nachfolgende Abschnitt und die Grafik⁶ zeigen:

Die Vereinsamung der Menschen ab 65-Jahren nimmt zu. Im Jahr 2000 lebten 41.3% der über 80-Jährigen und 28.2% der 65-79-Jährigen alleine. Der Kreis der sozialen Kontakte wird immer kleiner, viele der Bekannten und Verwandten sind verstorben, neue Kontakte aufzubauen ist schwierig. Die Verwahrlosung oder die Flucht in die Sucht wie Alkoholismus ist gross.

Grafik 2: Vereinsamung von Menschen



⁶ Bundesamt für Statistik, „Alter und Generation“, Eidgenössische Volkszählung 2000, S.142, www.bfs.admin.ch

Alle Altersstufen sind durch die gesellschaftlichen Veränderungen betroffen. Einige finden sich besser mit den neuen Herausforderungen zurecht und andere haben sehr grosse Mühe damit. Eine Orientierungslosigkeit macht sich bei allen Generationen bemerkbar. Die Gesellschaft ist auf der Suche nach neuen Werten und Normen, um ein menschlichere Form des Zusammenlebens zu finden. In den Medien wurden in letzter Zeit einige gesellschaftspolitische Themen aufgegriffen wie der Generationenvertrag und der Generationenkonflikt, auf die ich in den nächsten Kapiteln eingehen werde.

3.2.3 Der Generationenvertrag in der Schwebe

Was bedeutet der Generationenvertrag? Der Begriff Generationenvertrag bezeichnet das Prinzip, auf dem die Alters- und Hinterlassenversicherung (AHV) beruht. Es ist ein implizierter und kein Vertrag im juristischen Sinne. Also eine fürsorgliche Einrichtung, indem die jüngeren für die älteren Menschen aufkommen. Immer weniger Erwerbstätige stehen Nichterwerbstätigen gegenüber, immer weniger müssen für die immer mehr werdende ältere Generation aufkommen, was schlussendlich nie aufgehen kann, wie die folgende Aufstellung bestätigt:

Finanzierten 1950 noch sechs und 1970 noch fünf Erwerbstätige eine AHV-Rente, waren es 2000 nur noch deren vier. Im Jahr 2035 werden es sogar nur noch zwei sein.⁷

Wird es zu einem Engpass kommen bei der AHV oder vergisst man neben den ökonomischen Vorhersagen den sozialen Austausch der verschiedenen Altersstufen? Professor François Höpflinger stellt in der aktuellen Studie von „Generationenbericht Schweiz“⁸ fest: „Die sogenannten Generationenbilanzen berechnen, wie viele Steuern, Gebühren, Prämien, etc. eine Generation an den Staat abgibt und wie viel sie in Form von Renten, Familienzulagen, Bildungs- und Gesundheitsausgaben bezieht. Solche Bilanzen sind heikel, weil sie stark von ökonomischen Prognosen und Änderungen der sozialpolitischen Rahmenbedingungen abhängen. Vor allem aber blenden sie alle privaten Transfers zwischen den Generationen aus. Und die sind sehr gross: z.B. für die unentgeltlich Kinderbetreuung werden von Grosseltern 100 Millionen Stunden im Jahr geleistet, was eine Arbeitsleistung von zwei Milliarden Franken entspricht.“

Weitere Empfehlungen, um den Generationenvertrag aufrecht zu halten, sind im „Generationenbericht Schweiz“⁸ wie folgt formuliert: „Die Etablierung einer Vielfalt intergenerationaler Initiativen. Diese könnten etwa die breitere Finanzierung der Altersvorsorge, Erhöhung der Lebensarbeitszeit für Motivierte und eine gezielte Gesundheitsförderung umfassen. Dadurch würde sich die sozialpolitische Belastung nachkommender Generationen nicht oder nur moderat erhöhen.“

Heute sind 8% der über 65-Jährigen ganz oder teilweise berufstätig. Ein weiterer Schritt, um vorhandene Ressourcen zu nutzen und Generationenbilanzen auszugleichen.

⁷ www.zukunftsszenarien.blueblog.ch

⁸ Höpflinger François, Pasqualina Perrig-Chiello, Christian Suter, Generationenbericht Schweiz, Seismo-Verlag, Zürich 2008, Nationales Forschungsprogramm 52, (SNF) Schweizerischer Nationalfonds, www.snf.ch

⁹ Basler Zeitung vom 6. August 2008 Interview Barbara Spycher. Seite 1 + 6

Die von den Medien geschürte Angst, dass das Thema Generationenvertrag zum Generationenkonflikt führen kann, ist bei genauerer Betrachtung nicht begründet. Der Austausch zwischen den Generationen läuft nicht nur über ökonomische Standpunkte, sondern auch auf privater, zwischenmenschlicher Ebene. Ein kommunikativer, emotionaler Austausch von Werten und Ansichten zwischen den Generationen, der sich nicht mit Zahlen berechnen lässt.

3.2.4 Generationenkonflikt früher und heute

Generationenkonflikte waren früher ein häufiges Thema. Die älteren Generationen mokierten sich über die langen Haare und die laute Musik, die Jüngeren rebellierten gegen die sturen Vorstellungen der Alten und ihre heiligen Traditionen. Doch blieben die verschiedenen Generationen aufeinander angewiesen, was oft zu verschiedenen Macht- und Ohnmachtsspielen zwischen den Generationen führte. Die Situation heute jedoch: „Der Generationenkonflikt ist kaum existent,“ lautet die Aussage von François Höpflinger im Interview mit der Basler Zeitung.¹⁰ Er begründet dies damit:

„Der Generationenkonflikt hat in den letzten 30-40 Jahren abgenommen. Das hat damit zu tun, dass jede Generation unabhängiger geworden ist, sozial, wirtschaftlich und kulturell. Die Jugendlichen sind angepasster geworden und die Erwachsenen jugendlicher. Das führt dazu, dass die Generationendifferenzen nicht mehr so eindeutig sind. Das Zusammenleben in den Familien ist besser geworden. Doch ausserhalb der Familien treffen die Generationen kaum noch aufeinander, weil die Älteren am Seniorennachmittag sind und die Jungen im Jugendtreff.“

Die verschiedenen Altersgruppen scheinen sich zu positionieren und die Auseinandersetzung mit anderen Generationen zu meiden, was zu neuem Konfliktpotenzial führen kann, wie z.B. dem Generationenvertrag. Professor Höpflinger fordert intergenerationelle Initiativen, die nicht nur die finanziellen Probleme des Generationenvertrages angehen sollen. Auch neue Formen im zwischen-menschlichen Bereich sind gefragt. Dazu meint er:

„Diese Initiativen müssen von unten, im Quartier entstehen, sie können nicht staatlich verordnet werden.“

Das **Generationentheater Wechselstrom** ist eine solche Initiative. Wir möchten die Kommunikation zwischen den Generationen ausserhalb der Familien anregen. Eine Basis des Verständnisses aufbauen, neue Formen der Beziehungen entwickeln, neue Sichtweisen eröffnen, damit gegenseitiges Verständnis und das Miteinander gedeihen kann. Damit gemeinsam nachhaltige Lösungsansätze für eine konstruktive Auseinandersetzung zwischen den Generationen gefunden werden können.

⁹ Basler Zeitung vom 6. August 2008 Interview Barbara Spycher. Seite 1 + 6

3.3 Nachhaltige Lösungen und mögliche Ansätze

3.3.1 Neue Begegnungsorte schaffen

In der Schweiz ist die Familie scheinbar für viele Menschen nach wie vor eine wichtige Stütze im Alter. Die Solidarität innerhalb der Familie äussert sich in regelmässigen Kontakten. Die Distanzen sind kein Hindernis, welches ein Vorteil darstellt in einem kleinen Land wie der Schweiz. Hingegen sind in den städtischen Regionen vermehrt Einpersonenhaushalte anzutreffen, was vor allem damit zu tun hat, dass nach Unabhängigkeit gestrebt wird. Der wachsende Anteil kinderloser Frauen und Männer – bei den künftigen 50-Jährigen sind dies 20% - sowie eine hohe Scheidungsrate von 52% haben zur Folge, dass die Zahl der Pensionierten ohne Kinder und/oder Lebenspartner zunehmen wird. Der Mensch ist vermehrt auf sich alleine gestellt. Zudem leben Menschen vermehrt in Städten und deren Agglomerationen. In der Schweiz waren dies im Jahr 2006 73% der Bevölkerung. Die Anonymität in den Städten treibt viele Menschen, ob alt oder jung, in die Isolation. Hinzu kommt, dass, wie bereits erwähnt, sich die verschiedenen Altersgruppen ausserhalb der Familien voneinander zu entfernen scheinen. Das eidgenössische Departement des Innern (EDI) stellte daher im Jahr 2007 folgende Forderungen:

*Adäquate institutionelle Hilfsangebote müssen die familiäre Solidarität ergänzen. Die Städteplanung muss eine „Gettoisierung“ älterer Menschen vermeiden und darauf bedacht sein, **ein Leben in der Gemeinschaft und zwischen den Generationen zu ermöglichen.***¹¹

In dieser Hinsicht kann die intergenerative Theaterpädagogik als nachhaltiges System gesehen werden, ein möglicher Treffpunkt der Generationen, eine langfristig angelegte Handlungsweise, welches das Zusammenleben zwischen den Generationen fördert und zur Erhöhung der Lebensqualität beitragen kann.

3.3.2 Beziehungsarbeit und veränderte Wahrnehmungen

Der Mensch ist ein soziales Wesen, er braucht für das innere und äussere Wachstum einen Spiegel, der ihn wissen lässt, wo er steht. Menschen, die nicht mehr in Kontakt treten mit der Aussenwelt oder deren Umfeld, entwickeln sich nicht weiter. Es fehlt an notwendiger Auseinandersetzung, an Kontrastpunkten, woran man sich reiben kann.

In Beziehung treten bedeutet seine Sinne zu benutzen und wahrzunehmen, zu erfahren, zu erkennen und zu reagieren. Daraus entnehmen wir neue Erkenntnisse und entwickeln ein grösseres Bewusstsein uns und anderen gegenüber.

Wie sich die Wahrnehmung in der Theaterarbeit im Bezug auf die Generationen positiv auswirken kann, wird im Kapitel 5 ausführlicher behandelt.

¹¹ www.bfs.ch, Alter und Generationen S.136 BFA.

3.3.3 Vorurteile abbauen – neue Formen der Integration

Zwischen den verschiedenen Altersstufen entstehen immer wieder Vorurteile. Diese bilden sich über Jahre hinweg und verfestigen sich zu Normen beziehungsweise zu Verhaltensregeln. Doch auch diese Normen haben in der modernen Welt keinen Bestand, wie ein folgendes Beispiel zeigt: Es gilt die „ungeschriebene“ Regel, dass junge Leute älteren Menschen im Tram den Platz frei machen sollen. Nun hält sich diese Regel aber nicht aufrecht, wie mir eine Jugendliche kürzlich erzählte: Sie wollte einer älteren Frau Platz machen, doch diese war beleidigt über das Angebot, da sie sich noch sehr jung fühlte und somit die Jugendliche sehr unfreundlich behandelte. Solange die verschiedenen Generationen nicht in Kontakt treten und ihre Bedürfnisse und Grenzen äussern, können sich keine neue Werte und Normen zwischen den Generationen bilden. Das Generationentheater bietet die Möglichkeit die Integration von Jung und Alt zu fördern.

4. Generationentheater

4.1 Kurze Entstehungsgeschichte im deutschsprachigen Raum

Die Theaterpädagogin Marie-Agnes von Einem¹² beschreibt in ihrer Diplomarbeit „Theaterpädagogik und Generationentheater“ die Entstehung des Generationentheaters aus dem Kinder- und Jugendtheater einerseits und aus dem Seniorentheater andererseits. Sie hebt hervor, dass die Devise der Theaterschaffenden der 80er Jahre „Theater für alle“ lautete. Daraus entstand die Forderung von Henning Fangauf¹³ nach einem „Theater der Generationen“. Im Vorwort zu seiner ersten Veröffentlichung beschreibt er die Entwicklung der Stücke für das Kinder- und Jugendtheater hin zu einem Theater für mehrere Generationen. Zu Anfang dieser Entwicklung tauchen in den Stücken des Kinder- und Jugendtheaters in den 80er Jahren Figuren anderer Altersgruppen auf, die für bestimmte Lebenshaltungen stehen, aber nicht in einen wirklichen Dialog mit den Jugendlichen treten. Mit dem zunehmenden Interesse der DramatikerInnen an Lebenswirklichkeiten und Erfahrungen der älteren Generationen in den Neunziger Jahren werden auch deren Figuren differenzierter.

„Durch die Aufnahme der Lebensweisen einer zurückliegenden Generation werden neue Tiefen des menschlichen (Zusammen-) Lebens beschrieben, scheinbare Tabus gebrochen und Geschichte in zeitumspannende Zusammenhänge gestellt.“

In den 90er Jahren sind einige intergenerative Projekte entstanden. Hier zwei Beispiele, die in ihrer Struktur Parallelen zu Wechselstrom aufweisen:

1. Generationentheater Zeitsprung, am Landestheater Tübingen.¹⁰ 1996 ist Zeitsprung aus drei bestehende Gruppen entstanden: einem Jugendspielclub,

¹² Maria-Agnes von Einem, Diplomarbeit „Theaterpädagogik und Generationentheater“, Magistra der Philosophie (Mag.Phil), Universität Wien, 2005.

¹³ Fangauf, Henning (Hrsg.): Blickwechsel, fünf Stücke für ein Theater der Generationen, Wilhelmshaven 1997, Seite 10.

¹⁰ www.generationendialog.de und Maria-Agnes von Einem, Diplomarbeit „Theaterpädagogik und Generationentheater“, Magistra der Philosophie (Mag.Phil), Universität Wien, 2005.

einer Gruppe mit jungen Frauen und einem Seniorentheater. Das Alter des Ensembles bewegt sich zwischen 12 und 83 Jahren. Die Grundidee des Projektes besteht darin, zum einen Menschen unterschiedlichen Alters und sozialer Stellung durch ein gemeinsames Projekt sowie die Verfolgung eines Zieles (die Premiere) miteinander zu verbinden und zum anderen mit Amateuren ein gutes Theater zu schaffen. Das Entwickeln eigener Stücke, der Prozess und die Auseinandersetzung zwischen den Generationen stehen im Vordergrund. Unter der Leitung der Theaterpädagogin Helga Kröplin sind bisher sechs Stücke entstanden.

2. Generationentheater Ikarus, Nachbarschaftshaus Urban in Berlin.¹⁰ Das Projekt besteht seit 1989 und erarbeitet mit Laienspielerinnen zwischen 18 und 90 Jahren eigene Theaterstücke aus szenischen Improvisationen. Dabei sind Austausch und Annäherung zwischen den Generationen, die Auseinandersetzung und die Aufarbeitung von Alltagsproblemen, das Erkunden vergangener Zeiten, Erinnerungen und Biografien der TeilnehmerInnen wichtige Bestandteile. Bisher sind unter der Leitung des Theaterpädagogen elf Stücke entstanden.

Ausführliche Angaben über die genannten Gruppen und weitere Projekte im Kinder- und Jugendtheater und Seniorentheater, die im weitesten Sinne mit Generationentheater zu tun haben, sind in der Arbeit von Marie-Agnes von Einem zusammengestellt.

4.2 Generationentheater in der Schweiz und Abgrenzung zu „Amateur- und Volkstheater“

In der Schweiz ist Wechselstrom bisher die einzige Theatergruppe, die sich Generationentheater nennt und gezielt mit der intergenerativen Theaterpädagogik arbeitet.

An Stadttheatern in der Schweiz sind verschiedene Jugendclubs unter der Leitung von Theaterpädagogen entstanden. Im Zentrum stehen die Themen der Jugendlichen und es wird für ein jugendliches Publikum gespielt. In den letzten Jahren sind Projekte entstanden, die mit verschiedenen Altersstufen arbeiten und bemerkenswerte Inszenierungen zeigten. Zum Beispiel war am Theater Basel unter der Leitung von Martin Frank¹⁴ das Stück „The Killer in me is the Killer in you my love“ von Andry Beyeler zu sehen. Dabei wurden in Absprache mit dem Autor Rollen für die Senioren verdoppelt und dabei ihre Erinnerungen in das Stück integriert. Der Begriff Generationentheater wurde jedoch von Martin Frank nicht verwendet.

Theater mit verschiedenen Altersstufen ist in den traditionellen Amateurtheaterbeziehungsweise Volkstheatergruppen zu finden, die sich über Jahre in den Dörfern und den Agglomerationen gebildet haben und Vereinsstrukturen aufweisen. Die

¹⁴ Martin Frank, Theaterpädagoge, Regisseur und Soziologe seit über zehn Jahren am Theater Basel tätig.

darstellerischen Fähigkeiten werden von langjährigen SpielerInnen an neue MitspielerInnen weitergegeben. Die Gruppenmitglieder sind über Jahre für den Verein tätig. Im Mittelpunkt stehen vor allem die Proben und die Aufführungen und das gesellige Zusammensein während der Produktionsphasen. Die Zielsetzung der verschiedenen Gruppen ist nicht spezifisch auf das Generationenthema ausgerichtet, dies hat sich beiläufig aus der Tradition ergeben. Die Auseinandersetzung zwischen den Generationen steht aber nicht im Vordergrund. Vielmehr werden bestehende Theaterstücke mit entsprechenden Vorgaben übernommen und die Rollen dem Alter entsprechend zugeordnet. Die eigenen Ideen und Erinnerungen und die durch intergenerative Theaterarbeit ausgelösten Prozesse sind nicht gefragt. Vielleicht wird sich dieser Umstand dadurch ändern, indem einige der Volkstheatergruppen vermehrt auf eine professionelle Leitung zurückgreifen. Die Profis sind meistens freiberufliche Schauspieler, die vermehrt eine künstlerisch-ästhetische Auseinandersetzung suchen. Es wäre wünschenswert, wenn vermehrt TheaterpädagogInnen eingesetzt würden, damit die intergenerative Auseinandersetzung ebenfalls einen angemessenen Platz erhalten kann.

4.3 Komponenten und Zielsetzungen von Wechselstrom

Für das Generationentheater Wechselstrom sind folgende Komponenten und Zielsetzungen wichtig:

-
- *arbeitet mit allen Altersstufen wie Kindern ab 11 Jahren, Jugendlichen und Erwachsenen bis ins hohe Alter.*
 - *möchte ein altersdurchmischtes Publikum ansprechen und Themen aufgreifen, die alle Generationen ansprechen.*
 - *ist offen für alle Generationen aus allen Kulturkreisen.*
 - *die TeilnehmerInnen treten in einen spielerischen Kontakt miteinander, die Anonymität des Alltages löst sich auf; Kind, Jugendliche, Erwachsene; jung und alt, respektive Mann und Frau begegnen sich im Hier und Jetzt.*
 - *ermöglicht einen Austausch von Erfahrungen und Zielsetzungen der jeweiligen Generationen.*
 - *fördert die Kommunikation zwischen den Generationen und die gesellschafts-politische Auseinandersetzung.*
 - *verschiedene Altersstufen bilden sich gegenseitig weiter; erlebtes Wissen kann an andere Generationen weitergegeben werden.*
 - *fördert durch theaterpädagogische Methoden den Dialog und den Respekt zwischen den Generationen.*
 - *vermittelt Sichtweisen für die darstellende Kunst und fördert die künstlerisch-ästhetische Auseinandersetzung.*
 - *bildet die Persönlichkeit jedes Einzelnen weiter.*
-

Auf weitere spezifische Inhalte der intergenerativen Theaterpädagogik und auf Erfahrungswerte von Wechselstrom wird im Kapitel 5 und 6 ausführlich eingegangen.

5. Intergenerative Theaterpädagogik

5.1 Entstehung und Schwerpunkte der Theaterpädagogik

Die Theaterpädagogik entstand in den 70er Jahren aus der Sozialpädagogik. In dieser Zeit standen vor allem die sozialen und kommunikativen Kompetenzen im Vordergrund, der künstlerisch-ästhetische Aspekt wurde ausgeblendet. In den 90er Jahren wurden gegenläufige Tendenzen entwickelt, die sich für das Theater als künstlerische Disziplin aussprachen. In der heutigen Zeit haben sich die Möglichkeiten der Theaterpädagogik weiter ausgebaut und sie hat in sozialen wie auch kunstorientierten Einrichtungen ihr Betätigungsfeld gefunden.

Das Arbeitsfeld der Theaterpädagogik ist vielfältig und unterscheidet sich, je nachdem an welchem Ort der Beruf ausgeübt wird, sei es an einem staatlichen oder freien Theater, an Schulen, in sozial- bzw. sozialpädagogischen Einrichtungen, in der Wirtschaft oder in freiberuflichen Tätigkeiten. Das theaterpädagogische Arbeitsgebiet beinhaltet nach Tanja Bildo¹⁵ folgendes:

-
- *Die Theaterpädagogik setzt sich einerseits mit den Bereichen Theater und Theaterspiel und andererseits mit der Pädagogik auseinander.*
 - *Theater ist darstellende Kunst, ein Wechselspiel zwischen Schauspielern und Publikum, in dem ein ästhetisch-künstlerischer Dialog stattfindet.*
 - *Theater handelt vom Leben, es setzt sich mit dem Menschsein auseinander. Es verdichtet Lebensmomente, Lebenssituationen und Handlungen zu einer Kunstsprache und ermöglicht dem Publikum eine neue Sichtweise auf ein Thema.*
 - *Die Pädagogik, als wissenschaftliche Disziplin organisierter Lehr- und Lernprozess, ermöglicht den TeilnehmerInnen sich mit der Theaterwelt auseinanderzusetzen. Sie arbeitet mit Methoden aus der klassischen Schauspieltechnik wie z.B. Stansilavskij, Cechov oder Strasberg,¹⁶ und der modernen Methoden wie z.B. Viola Spolin, Keith Johnstone, Felix Rellstab¹⁵.*
 - *Neben der künstlerischen-ästhetischen Bildungsarbeit steht bei der Theaterpädagogik die Persönlichkeit der Menschen und somit die Persönlichkeitsbildung im Zentrum.*
-

5.2 Theaterpädagogik im Generationentheater

5.2.1 Besonderheiten

Die TeilnehmerInnen der Kurse und Projekte setzen sich aus verschiedenen Generationen und Lebenswelten zusammen. Jede Altersstufe bringt verschiedene Vorstellungen, Erfahrungen und Wissen mit sich, was zu mehr Reibungspunkten führen kann, als wenn nur eine Altersstufe vertreten ist. Die Auseinandersetzung erfordert von allen Beteiligten Geduld und eine grosse Bereitschaft sich auf ihr Gegenüber einzulassen, wenn beispielsweise ältere TeilnehmerInnen länger Zeit

¹⁵ Tanja Bildo, Theaterpädagogik, Einführung, S.19-35.

¹⁶ Bücher der erwähnten Autoren sind in der Literaturliste aufgeführt.

brauchen eine Aufgabenstellung zu verstehen. Oder wenn jüngere TeilnehmerInnen Mühe haben, sich durch ihre manchmal unbändige Energie in die Gruppen einzufügen. Oder wenn ältere TeilnehmerInnen mehr Zeit brauchen, weil sie in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind. Es kann sein, dass TeilnehmerInnen Vorurteile gegenüber anderen Altersstufen in die Gruppe mitbringen. Hier bietet das Generationentheater eine Plattform, sich neue Sichtweisen anzueignen und den anderen mit Respekt zu begegnen. Die Erinnerungen der älteren und die Spontaneität der jüngeren Altersgruppen sind eine wichtige Ressource für Improvisationen und Eigenproduktionen.

5.2.2 Rolle des Theaterpädagogen

Die Rolle meiner Arbeit steht im Zusammenhang mit meinem Menschenbild: Ich sehe den Menschen als ein Wesen, dass sich weiterentwickeln will, der bereit ist an sich zu arbeiten und Lust auf neue Erkenntnisse hat, der Bestehendes in Frage stellen will. Es ist ein Menschenbild, wo die menschlichen Schwächen ihre Berechtigung haben und wir uns gegenseitig unterstützen können auf unserem Weg.

Das Arbeiten an Körper, Stimme, Fantasie und Texten erfordert von den TeilnehmerInnen jeder Altersstufe Mut und eine innere Bereitschaft sich selbst und seinen Ausdrucksfähigkeiten sowie den kreativen, künstlerischen Mitteln des Theaters zu begegnen. Wesentliche Punkte in der intergenerativen Theaterpädagogik sind, dass:

-
- *eine Umgebung des Vertrauens aufgebaut wird.*
 - *sie den älteren TeilnehmerInnen Zeit lässt etwas zu verstehen.*
 - *sie die jüngeren TeilnehmerInnen etwas zur Ruhe kommen lässt.*
 - *sich jeder in seiner Persönlichkeit ernst genommen fühlt.*
 - *Sie den älteren TeilnehmerInnen mit Bewegungseinschränkungen alternative Übungsmöglichkeiten anbietet, z.B. einen Stuhl bereit stellt und die Übung entsprechend anpasst.*
 - *Sie Platz schafft für Diskussionen, damit den verschiedenen Ansichten und den Interpretationen der TeilnehmerInnen genügend Raum gelassen wird.*
 - *der Fantasie keine Grenzen gesetzt werden, die Welt kann neu erfunden werden > regelfreier Raum¹⁷*
 - *dass die TeilnehmerInnen zwischen Realität und Spiel unterscheiden können und im Alltag nicht mit Repressionen rechnen müssen.⁹*
 - *Die Ressourcen der TeilnehmerInnen genutzt werden und sich ihre Spielfreude entfaltet.*
 - *Sich trotz der heterogenen Gruppe eine gute Gruppendynamik entwickelt und sie sich gegenseitig mit Respekt begegnet.*
 - *Sie eine diversifizierte Aufmerksamkeit benötigt, damit Unsicherheiten, Konflikte oder Unmut erkennt und besprochen werden.*
-

¹⁷ Theaterwerkstatt Heidelberg: Theaterpädagogische Theoriebildung, Jörg Meyer, Protokoll 12.04.08.

5.2.3 Struktur

Ein klarer Aufbau des Unterrichts bringt den TeilnehmerInnen Sicherheit und Halt. Gerade in Gruppen mit verschiedenen Altersstufen und den unterschiedlichen Vorstellungen und Tempi, braucht es klare Regeln, damit sich jeder wohl fühlen und entwickeln kann. Am ersten Kurstag verwende ich vor allem Kennenlern-Spiele, damit sich die Gruppe begegnen und formen kann. Die Struktur in einer fortlaufenden Kursstunde sieht wie folgt aus:

- 1 Ankommen im Raum: Zeit zum Abschalten vom Alltag. Hier ist Platz sich gegenseitig auszutauschen, z.B. aktuelle bewegende Erlebnisse zu äussern. Gerade wenn sich eine Gruppe länger kennt, ist dies ein wichtiges Bedürfnis.
- 2 Einwärmen des Körpers: Das Instrument des Spielers wird eingestimmt, die Wahrnehmung, Konzentration und die Beweglichkeit geschult.
- 3 Spielerische Übungen: Spielfreude auslösen, in Kontakt treten mit den Mitspielern, sich auf spontane Art und Weise kennenlernen.
- 4 Grundlagen der Improvisation: Sich ausprobieren in der Fantasie, sich kreativ betätigen.
- 5 Szenische Aufgabenstellung mit oder ohne Text: sich konkret zu zweit oder in grösseren Gruppen mit der Aufgabenstellung auseinandersetzen. Das Aufeinandereingehen ist hier enorm wichtig, wo setze ich mich durch, wo halte ich mich zurück als TeilnehmerInnen.
- 6 Gegenseitiges Vorspielen der Szenen mit Feedback: Das jeweilige Spielen vor Publikum, wenn auch vor einem kleinem und mit der Zeit bekannten Publikum, führt zu mehr Sicherheit im Spiel auf der Bühne. Durch die Reflexion werden neue Erkenntnisse gewonnen.
- 7 Abschluss im Kreis: Abschied nehmen vom Spiel mit der Fantasie und der gelebten Figur, wieder zurück in den Alltag treten.

5.2.4 Raum und Atmosphäre

Damit sich die TeilnehmerInnen sicher fühlen braucht es einen geschützten Raum. Einen Raum der klar definiert ist als Ort der unbegrenzten Möglichkeiten und Experimentierfreude. Für die älteren TeilnehmerInnen mit Bewegungseinschränkungen kann es mühsam sein Treppen zu steigen. Daher ist es optimal, wenn der Raum im Parterre liegt oder per Lift erreichbar ist und die Toiletten leicht zugänglich sind.

5.3 Schulung der körperlichen Fähigkeiten

Der Körper ist das Instrument des Schauspielers. Die Schulung der körperlichen Fähigkeiten, seine Wahrnehmungsfähigkeiten und seine Ausdrucksmöglichkeiten sind Grundlagen im theaterpädagogischen Unterricht. Indem die TeilnehmerInnen sich selbst erleben und die eigene Körperlichkeit durch verschiedene Übungen erfahren, wird die Qualität der körperlichen Fähigkeiten erweitert. Im nachfolgenden Kapitel versuche ich auf die mir wichtigsten Punkte der Körperschulung einzugehen. Die Besonderheiten der intergenerativen Theaterpädagogik sind mit dem Zeichen >>> gekennzeichnet.

5.3.1 Wahrnehmung

Die ersten Lernschritte des Menschen laufen über die Wahrnehmung durch unsere Sinne. Wir nehmen verschiedene Reize durch die Sinnesorgane auf und verarbeiten sie im sensorischen Zentrum unseres Gehirns. Im Gehirn sind Sinneserfahrungen gespeichert und wir können so Reize bewusst zuordnen, erkennen und entsprechende Reaktionen, Handlungen und Haltungen auslösen.

*Wahrnehmung ist eine allgemeine und umfassende Bezeichnung für den Prozess des Informationsgewinnens aus Umwelt- und Körperreizen (äussere und innere Wahrnehmung) einschliesslich der damit verbundenen emotionalen Prozesse und der durch Erfahrung und Denken erfolgende Modifikation.*¹⁸

Durch die Schulung der Wahrnehmung erweitern wir unser Bewusstsein. Wir erkennen unsere vielfältigen Erfahrungen, die wir im Leben gesammelt haben. Erinnerungen an Situationen, Handlungen, Reaktionen und deren Empfindungen, die wir für unser Spiel im Theater produktiv und kreativ einsetzen können. Das Thema wird unter Punkt 5.4 künstlerisch-ästhetischer Bildung näher behandelt.

>>> Die Geduld und die Aufmerksamkeit der Erwachsenen in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung lässt die jüngeren TeilnehmerInnen aufmerksamer auf ihre Wahrnehmungsfähigkeit werden.

5.3.2 Konzentration und Entspannung

Konzentration ist gebündelte Energie, gerichtet auf einen Ort, eine Situation und deren Handlungsmöglichkeit. Ohne Konzentration wären wir nicht fähig unsere Umwelt bewusst wahrzunehmen und auf sie zu reagieren. Um die nötige Konzentration zu erlangen, braucht es zuerst eine entsprechende Körperspannung.

*Untersuchungen haben gezeigt, dass wir bei einem mittleren Anspannungsniveau die höchste Leistungsfähigkeit zeigen, d.h. dann, wenn wir weder zu entspannt noch zu angespannt sind.*¹⁹

Ohne Konzentration ist Theaterspielen nicht denkbar. Die nötige Konzentration braucht jeder Spieler um:

-
- sich auf die verschiedenen theaterpädagogischen Übungen einzulassen.
 - sich mit seiner Ausdrucksweise vertieft auseinandersetzen zu können und sich seiner Empfindungen, seiner Gedanken und seiner Kreativität bewusst zu werden.
 - andere Mitspieler wahrzunehmen und zu verstehen und entsprechend zu reagieren.
 - als Beobachter das Spiel anderer zu lesen und interpretieren zu können.
 - auf der Bühne die nötige Spielpräsenz aufwenden zu können.
-

>>> Die Konzentrationsfähigkeit der Erwachsenen hat einen positiven Einfluss auf die Präsenz der Jugendlichen und Kindern.

¹⁸ R. Zimmer: Handbuch der Sinneswahrnehmung, Freiburg 1995, S.32

¹⁹ www.psychotipps.com/Konzentraion.html

5.3.3 Rhythmus und Dynamik

Wenn man Rhythmus und Dynamik hört, denkt man sofort an Musik oder an Tanz, aber selten zuerst an das Schauspiel. Rhythmus und Dynamik ermöglichen einen Variationsreichtum an Ausdruckskraft und an Stimmungsbildern in nonverbaler wie verbaler Hinsicht. Ein Theaterstück, welches immer im gleichen Rhythmus gespielt wird, hat eine ermüdende Wirkung auf das Publikum. Ein Rhythmus- und Dynamikwechsel erzeugt Spannung. Er macht das Spiel für den Zuschauer wie für den Darsteller abwechslungsreich und spannend.

>>> In der Arbeit am Rhythmus und der Dynamik lassen sich ältere TeilnehmerInnen durch die spontanere und verspielte Art der Jüngeren anstecken und werden lebendiger.

>>> Die Koordinationsfähigkeit von jüngeren TeilnehmerInnen ist eventuell noch nicht so gut ausgebildet, hier gehen erfahrene Erwachsene mit gutem Beispiel voraus.

5.3.4 Bewegung

Das Bewusstsein für die Bewegung am Körper wie auch im Raum lässt den Darsteller sicherer auftreten.

Bewegungsbewusstheit ermöglicht uns die Kontrolle des Körpers, damit ungewollte, unwillkürliche, reflexartige Bewegungen vermieden werden.²⁰

Sich zu Musik oder bestimmten Bewegungsansätzen zu bewegen, ermöglicht einen neuen Zugang zu unserem Körper. Die eher eingeschränkte Bewegung in unserem Alltag erlebt eine Erfrischung und eine Bereicherung an Lebensqualität. Neue Bewegungsformen, wie beispielsweise der absurde Tanz oder Elemente aus dem Modernen Tanz erweitern das Répertoire an Möglichkeiten eine Aufführung zu bereichern.

>>> Jüngere TeilnehmerInnen werden durch die Erfahrung der Erwachsenen im Bereich des Tanzes mutiger.

>>> Die spontanere Bewegungsart der Jüngeren hat wiederum eine belebende und fantasieanregende Wirkung auf die ältere Generation. Die älteren TeilnehmerInnen werden in ihren Bewegungen mutiger.

5.3.5 Körpersprache

Der nonverbale Ausdruck wie die Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickkontakt, Rhythmus und der imaginäre Raum stehen im Zentrum. Die Körpersprache gibt uns wichtige Informationen über das dramatische Geschehen der Figuren, den Ausdruck von Emotionen, die äussere und innere Haltung. Oft geht in der Improvisation mit dem Text der Körper vergessen, die Konzentration bleibt bei der Sprache. Daher ist es wichtig, die Methoden der Körpersprache zu vertiefen durch Erfahren, Beobachten und Reflektieren (siehe Kapitel 5.5.?)

²⁰ Felix Rellstab, Handbuch Theaterspielen, Grundlagen, Band 1, 1994, S. 196

>>> Die unvoreingenommene Art der jüngeren TeilnehmerInnen bewirkt, dass die älteren schneller einen Zugang zur vergessenen Körpersprache finden.

5.3.6 Atmung

Die Atmung ist einerseits verantwortlich für die Sauerstoffaufnahme in unserem Körper, andererseits für das Sprechen. Atmung ist ein unwillkürlicher Vorgang, er geschieht, wir lassen es geschehen, denn ohne Atmung ist Leben nicht möglich. Spezifische Übungen lassen uns die Atmung bewusst wahrnehmen und ermöglichen uns Verspannungen zu lösen. Zudem wird das Atemvolumen vergrößert, was zu einem besseren Stimmvolumen führt.

>>> Die Atemübungen sind für jüngere TeilnehmerInnen etwas ungewohnt und sind entgegen ihrem Bewegungsdrang gerichtet. Durch das aktive Mitmachen der älteren Generationen lassen sich die Jüngeren eher auf die Übungen ein und lassen sich im positiven Sinne anstecken.

5.3.7 Stimme

Die Stimme ist abhängig vom Atemvolumen, dem Rhythmus, der Betonung, der Melodie, der Artikulation und vom Tempo. Beim Theaterspiel ist es erforderlich bis in die hinterste Reihe vom Publikum verstanden zu werden. Das kann bei Laien schnell zu einer Überbelastung der belegten Stimmbänder führen. Daher ist ein subtiles Arbeiten mit der Stimme wichtig.

>>> Mit der Stimme zu arbeiten braucht von den TeilnehmerInnen Mut. Einige Erwachsene haben möglicherweise Blockaden und trauen sich nicht mit ihrer Stimme zu experimentieren. Hier hat die Altersdurchmischung eine positive Wirkung, da gerade durch die Kinder und Jugendliche der Lernprozess einfacher gemacht wird. Die Jüngeren gestehen sich eher ein Fehler machen zu dürfen, was den Druck auf die Erwachsenen etwas wegnimmt.

5.3.8 Sprache

Die Mittel der Sprache sind die Wortwahl, der Satzbau, die Gliederung, die Prägnanz und die Argumentation. Ein bestehendes Theaterstück kann in spielerische Form umgestaltet werden und neue Interpretationsformen gefunden werden. Durch die Improvisation und durch die Arbeit mit Texten entwickelt und erweitert der TeilnehmerInnen seine Sprachfähigkeiten.

>>> die Sprachfähigkeit bildet sich im Verlaufe des Lebens immer mehr aus, der Aspekt der Erfahrung hat hier einen wesentlichen Einfluss. So profitieren die Jüngeren von den Formulierungsfähigkeiten der älteren Generation und eignen sich einen differenzierten Sprachgebrauch an. Umgekehrt wird der starre Sprachgebrauch von Älteren durch den spontanen Gebrauch der Jüngeren aufgeweicht.

5.4 Künstlerisch-ästhetische Bildung

Im Schul- wie auch im Berufsalltag und sogar in der Freizeit ist der Mensch immer mehr dem rationalen Denken und Handeln unterworfen. Eine Rationalität, die sich nach Klaus Zehelein²¹ „im Wesentlichen als Ökonomie des Kosten-Nutzen-Denkens begreift.“ Genaues Arbeiten, klare Vorgaben einhalten, effizient sein, der Schnellste und der Klügste sein, usw. immer mehr Anforderungen treten an den Menschen heran, denen er - wie bereits unter Kapitel 3.3.1 erwähnt - nicht immer gewachsen ist. Die künstlerisch-ästhetische Bildung in der Theaterpädagogik ermöglicht es, wieder einen Zugang zu den schlummernden schöpferischen Kräften, wie der Fantasie und der Kreativität zu finden und einen Ausgleich zum klar strukturierten Alltag zu finden.

Im Meyers Lexikon ist unter Ästhetik folgendes nachzulesen:

griechisch »Wahrnehmung«, eine philosophische Disziplin, die im weiteren Sinn allgemeine Probleme der Kunst, im engeren Sinn spezifische Grundkategorien sinnlicher Erfahrung reflektiert.²²

In den nachfolgenden Kapiteln möchte ich zuerst auf die künstlerisch-ästhetischen Themen und unter dem Kapitel 5.5. auf die Reflexion eingehen.

5.4.1 Fantasie - Lebensfreude vermitteln und erleben

Die Fantasie im Theaterspiel hat etwas Befreiendes, bedeutet Ausbrechen aus dem Alltag, sich gegenseitig mit neuen Ideen überraschen und durch das Spiel neue Freude beziehungsweise Lebensfreude entdecken.

Der Philosoph Hans Saner²³ spricht von drei Bereichen der Fantasie:

-
- *Fantasie durchdringt als sensorische Fantasie die Bereiche der Sinne, erschafft mit ihnen die subjektiven Bilderwelten und gestaltet in und mit diesen objektive Werke.*
 - *Fantasie stellt als theoretische Fantasie die Fragen, entwirft die Konzepte und Ideen, erfasst die Analogien, baut die Modelle und bringt schliesslich die Systeme des Wissens und Denkens hervor.*
 - *Fantasie durchdringt als praktische Fantasie die menschlichen Kommunikationsformen, erfindet die Möglichkeiten des Umgangs mit den Dingen, stiftet die grossen Lebensordnungen und darin die Ziele unseres Hoffens und Wollens.*
-

Ohne Fantasie würde das Leben stagnieren, es gäbe keine neuen Ideen oder neuen Erfindungen, die uns als Menschen weiterbringen. Es gäbe keine Kunst an der wir uns erfreuen oder reiben könnten. Die Kommunikation zwischen den Menschen wäre ausdruckslos. Die Erfahrung mit der Fantasie oder das Wiederentdecken der Fantasie lässt uns den Blick auf die eigenen kreativen

²¹ Zehelein Klaus, Leiter der Bayerischen Theaterakademie und Bühnenvereinspräsident, Gespräch Kunst oder Bildung, Theater heute Nr.3 März 2007, Seite 7.

²² www.lexikon.meyers.de/meyers/Ästhetik

²³ Hans Saner Geburt und Phantasie, Von der natürlichen Dissidenz des Kindes, Seite 83, Lenos Pocket

Fähigkeiten richten. Durch die Reflexion erhalten wir eine neue Sichtweise auf die darstellende Kunst.

5.4.2 Kreativität ausleben

Was bedeutet Kreativität? Meine Thesen zur Kreativität lassen sich wie folgt formulieren:

Kreativität kann als fantasievolles Denken und Handeln verstanden werden. Kreativität ist die schöpferische Kraft, die uns ermöglicht, neue Ideen zu entwickeln, Lösungen zu finden und Erfindungen zu machen, Geschichten, Choreografien und Filme zu gestalten etc.

Kreativ sein bedeutet, sich einen inneren und äusseren Spielraum zu erschaffen, damit sich ungewöhnliche Gedanken, Bilder und Ideen entwickeln können.

Durch die Kreativität und das gemeinsame Erschaffen und das Ausleben von ungeahnten Potentialen wird neue Lebensfreude geweckt.

Das durch verschiedene theaterpädagogische Methoden geförderte Zusammenspiel von Fantasie und Kreativität ermöglicht den Zugang zur eigenen Bild- und Symbolsprache und neuen künstlerisch-ästhetischen Sichtweisen. Weitere Aspekte sind im Kapitel 5.6. aufgeführt.

5.4.3 Durch Improvisation zur Fantasie und zur Kreativität

Improvisationstechniken ermöglichen eine neue Begegnung mit der Fantasie und der eigenen Kreativität. In der Spontaneität begegnen wir der gesamten Ansammlung und Durchmischung von all dem, was wir erfahren, gesehen und gemacht haben. Die Spielenden lassen sich unvorbereitet auf Situationen ein, nehmen wahr und gehen auf Angebote und Stimmungen des Gegenspielers intuitiv ein. Das Spiel entwickelt sich durch Aktion und Reaktion, es bleibt keine Zeit mehr sich zu hinterfragen, ob das nun erlaubt ist oder ob ich jetzt etwas falsch mache. Irving Wardle über Keith Johnstones, den Gründer des Theatersports und der modernen Improvisation:

Deine Fantasie ist nicht impotent, solange du nicht tot bist; du bist nur eingefroren. Schalte den verneinenden Intellekt aus, und heisse das Unbewusste als Freund willkommen.²⁴

Durch die Improvisation werden neue Erfahrungen möglich, z.B. sich von einer neuen, unbekanntem Seite zu erleben. Verschiedene Improvisationstechniken ermöglichen es, dass das Arbeiten mit Texten, das Entwickeln von Bewegungsbildern und eigenen Szenen ein kreativer Arbeitsprozess wird und durch die Reflexion ein Zugang zur Kunst geschaffen wird.

Die Theaterpädagogik motiviert die TeilnehmerInnen neue Ideen an Konstellationen zwischen den Figuren zu entwickeln, das Répertoire an Erinnerungen und

²⁴ Irving Wardle über Keith Johnstone 1998, Theaterspiele, Spontaneität, Improvisation und Theatersport, S.9

Erfahrungen wird durchmischt und in der Begegnung mit anderen Figuren zur darstellenden Kunst erweitert.

>>> Die Spontaneität der älteren wie jüngeren TeilnehmerInnen trifft aufeinander und ermöglicht ein gemeinsames Entwickeln von neuen Ideen und Impulsen. Die Kreativität wird gemeinsam erlebt und dargestellt, was eine verbindende Wirkung hat. Der Altersunterschied gerät in den Hintergrund.

5.5 Persönlichkeitsbildung

5.5.1 Definition

Die Persönlichkeitsbildung wird zum Aufgabenbereich der Theaterpädagogik gezählt (vgl. Kapitel 5.1). Was bedeutet aber Persönlichkeit? In der Psychologie finden sich verschiedene Theorien über die Persönlichkeit. Die bekanntesten Persönlichkeitstheorien stammen aus der Psychoanalyse (Sigmund Freud), der Individualpsychologie (Alfred Adler), der psychosozialen Persönlichkeitsentwicklung (Erik H. Erikson), der personzentrierten Theorie (Carl R. Rogers), um nur einige zu nennen. Der Begriff „die Persönlichkeit“ lässt sich also nicht eingrenzen und wird nicht zu einem starren Konzept. Die Persönlichkeit ist somit wandelbar. Nach Armin Krenz²⁵ kann der Begriff zusammenfassend wie folgt umschrieben werden:

Jede Persönlichkeit eines Menschen ergibt sich aus einer Summe unterschiedlicher Merkmale, die zwar auf der einen Seite eine relative Konstanz, also eine gleich bleibende Ausprägung in sich tragen, andererseits aber nicht genetisch starr programmiert und damit unveränderbar sind. Damit sind beispielsweise bestimmte Interessen, Einstellungen, Sichtweisen, Grundstimmungen, Begabungen und Lebensorientierungen gemeint.

Die Persönlichkeit kann sich durch bewusstes Handeln und Verhalten ändern:

Bewusstsein dient dazu, bestimmte Inhalte - Objekte der Aussenwelt, Erinnerungen oder Gedanken etwas – kurzzeitig??? in den Fokus der Aufmerksamkeit zu bringen. Nur so ist der Mensch dann in der Lage, sein Augenmerk auf bestimmte Dinge zu konzentrieren, mithilfe des Bewusstseins schwierige Aufgaben zu lösen, Gedanken oder Erinnerungen miteinander zu verknüpfen, sich eine Zukunft vorzustellen. Und sich mit Hilfe seiner Identität und seines Selbst-Bewusstseins in die Mitmenschen hineinzusetzen.²⁶

>>> Gerade in der Arbeit mit verschiedenen Altersstufen treffen unterschiedliche Menschenbilder aufeinander. Menschenbilder von jüngeren TeilnehmerInnen, die ihre Identität erst am Formen sind und sich an verschiedenen Erwachsenen orientieren können und möglicherweise sogar ein Vorbild finden. Und umgekehrt Erwachsene, die ihr Menschenbild reflektieren und sich von Begegnungen mit Jüngeren inspirieren lassen. Transaktionen zwischen den Altersstufen finden statt, welche bewirken, dass sie sich gegenseitig beweglicher machen, die persönlichen Grenzen nicht blockiert sind, sich ihr Bewusstsein erweitert und die Persönlichkeit

²⁵ Armin Krenz, Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher, Grundlagen für die Praxis, S. 31

²⁶ Henning Engeln, Die Erfindung des Ich, Seite 89, GEO kompakt Nr.15, 21.Mai 2008,

wachsen kann. Was sich nachhaltig auf das Zusammenleben der Generationen auswirken kann.

5.5.2 Rollenspiel fördert die soziale Kompetenz

Durch das Rollenspiel haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit aus ihren gewohnten Rollenverhalten auszurechnen und sich selbst neu auszuprobieren. Die daraus gewonnenen Empfindungen und Erfahrungen schaffen einen neuen Zugang zu sich selbst und zu den Mitmenschen.

*„In einer Welt, die mehr und mehr dahin tendiert, nur noch Eindrücke zu vermitteln, geht die überlebensnotwendige Eigenschaft verloren, die Eindrücke auch zu einem Ausdruck zu formen. Ausdruck meint in diesem Zusammenhang die Fähigkeit, die äußeren Eindrücke emotional und intellektuell so zu verarbeiten, dass ein sinnstiftender Zusammenhang in der Wahrnehmung der Welt hergestellt werden kann“.*²⁷

Das Theaterspielen schafft den Raum für neue Erfahrungswerte und fördert dadurch die soziale Kompetenz. Sie ist die Fähigkeit, souverän, einfühlsam, fair und konstruktiv mit den Mitmenschen umzugehen.

>>> Durch das Rollenspiel tauschen die Teilnehmenden der verschiedenen Altersstufen ihre Erfahrungen und ihr Wissen aus. Die verschiedenen Generationen erleben sich im hier und jetzt. Sie erhalten dadurch einen Einblick in die verschiedenen Welten und deren Wertvorstellungen. Gegenseitige Vorurteile können sich so abbauen.

5.5.3 Gruppendynamik- Grenzen spielerisch erfahren

Ein gutes Zusammenspiel auf der Bühne ist enorm wichtig. Durch theaterpädagogische Methoden in den Kursen wird das gemeinsame Spiel, das „Sich-entwickeln-können“ in der Gruppe geübt. Sich in eine Gruppe einzugeben bedingt Konsensfähigkeit, ein Miteinander ist gefragt. Das Erarbeiten einer Szene funktioniert nur, wenn die TeilnehmerInnen auf die Vorstellungen und Ideen des anderen eingehen, eigene Ideen einbringen können und sich jeder ernst genommen fühlt. Dadurch wird gegenseitiges Vertrauen gefördert. Vertrauen zu den Mitspielern ist für das darstellende Spiel eine wichtige Grundvoraussetzung.

>>> Jeder Mensch stößt an seine eigenen und von anderen abweichende Grenzen. In theaterpädagogischen Gruppen können Grenzen spielerisch erfahren werden. Im Generationentheater treffen zudem die Erfahrungen der verschiedenen Altersstufen aufeinander, was zu einem besseren Verständnis zwischen den Generationen führen kann.

5.5.4 Prozessorientiertes Arbeiten

Theaterpädagogik ist eine prozessorientierte Arbeitsform. Ein Prozess bedingt eine Ausgangslage und eine Zielsetzung, der Prozess ist der Weg dazwischen. Die

²⁷ Zitat von M. Jahnke, aus: Jugendclubs an Theatern, Dokumentation des 7. Bundestreffens am Theater im ZENTRUM, Stuttgart 1997, S. 7

Ausgangslage ist die Motivation gemeinsam Theater zu spielen, sich mit den Mitspielern auseinander zu setzen, sich gegenseitig aneinander zu reiben und neue Lösungsansätze zu erlangen. Das Generationentheater Wechselstrom bietet Kurse und Projekte an (ausführliche Angaben dazu unter Kapitel 6.2.2). Die Ausgangslage bleibt bei beiden Angeboten gleich, die Zielsetzung unterscheidet sich wie folgt:

Die Zielsetzungen in den Kursen sind spielerische Qualitäten zu bilden oder zu erweitern und sich gegenseitig die Resultate aus den Improvisationen oder Arbeiten mit dem Text am Ende einer Kurseinheit zu präsentieren. Durch die Auseinandersetzung in der Erarbeitung der Szenen und durch das Erhalten eines Feedbacks spiegeln sich die TeilnehmerInnen gegenseitig und neue Erkenntnisse können gewonnen werden.

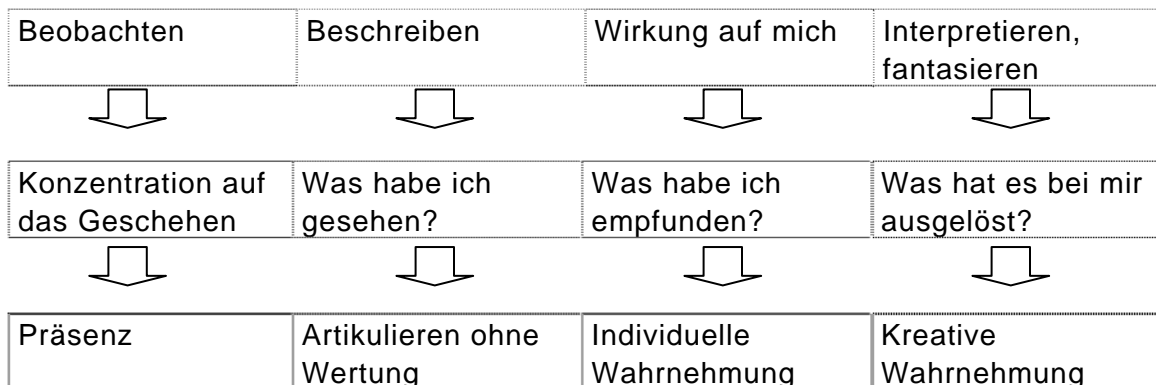
Die Zielsetzung bei den Projekten ist, ein durch die prozessorientierte Arbeitsweise entstandenes Stück vor Zuschauern aufzuführen mit allem, was zum Theater gehört: Bühne und Zuschauerraum, Bühnenbild, Requisiten, Kostüm, Licht und Musik.

In Kursen wie auch in Projekten hat die fortschreitende Arbeitsform eine bereichernde Wirkung auf alle Altersstufen: Jede/r TeilnehmerInnen ist am Prozess und am Ergebnis beteiligt und fühlt sich somit integriert.

>>> Oft ist für die älteren TeilnehmerInnen die prozessorientierte Arbeitsform neu, was zu Unsicherheiten führen kann. Sie sind sich eher einen autoritären Stil gewohnt und fühlen sich der neuen Arbeitsform nicht gewachsen. Das zeigte sich bei einer Produktion wie folgt: Die älteren TeilnehmerInnen waren anfangs darüber irritiert, dass die Jüngeren sich so bedingungslos auf die Arbeit einliessen, doch schlussendlich liessen sie sich von deren Bereitschaft anstecken und konnten sich vorbehaltlos auf den Prozess einlassen.

5.5.5 Feedback - Fördern der Kommunikation zwischen den Altersgruppen

Ein wesentlicher Teil im Theaterunterricht ist die Feedbackrunde. Im folgenden Schema versuche ich zu veranschaulichen, in welchem Zusammenhang der Feedback auf die vorangehenden Themen, wie Körperschulung, künstlerisch-ästhetische und Persönlichkeits- Bildung, stehen:



Die Auseinandersetzung in der Feedbackrunde ermöglicht den TeilnehmerInnen sich in ihrer Kritikfähigkeit zu schulen. Der Sender kann sich bei seinen

Rückmeldungen folgende Fragen stellen: Wie formuliere ich meine Rückmeldung? In welchem Ton? Der Empfänger versucht die Rückmeldungen anzunehmen und versucht sich nicht zu rechtfertigen.

Erst durch Reflexion vermag eine Erfahrung auf bewusste Weise einverleibt zu werden. Hat schon die gemachte Erfahrung den Wert einer Bereicherung für eine Person, so trägt die Reflexion auf doppelte Weise zur Bereicherung des Erlebens bei, denn erst die Reflexion einer Erfahrung macht es möglich, Erkenntnisse aus ihr zu ziehen.²⁸

Die Reflexion über das Gesehene und das Gespielte lässt die individuelle Wahrnehmung in den Vordergrund treten. Es gibt im Theater kein richtig oder falsch, was sich mit der Zeit auch auf den Alltag übertragen lässt und hilft, Konflikte konstruktiv auszuleben. Die einverleibte Meinung aus der Schulzeit, dass es nur eine richtige Lösung gibt und die Angst davor etwas falsch zu machen, kann durch das Feedback und die daraus folgende Reflexion relativiert werden.

>>> Der konstruktive Erfahrungsaustausch innerhalb der verschiedenen Altersstufen lässt uns in andere Welten blicken, sie im Spiel nachleben, im Dialog vertiefen und daraus neue Erkenntnisse gewinnen.

5.6 Stückentwicklung

5.6.1 Warum ein eigenes Stück entwickeln?

Ein eigenes Stück entwickeln heisst, sich intensiv mit einem Thema auseinander zu setzen. Es bedeutet, mit allen Beteiligten einen kreativen Weg zu begehen und gemeinsam nach Lösungsansätzen zu suchen.

Gemäss Ullmann²⁹ besteht der kreative Prozess darin:

„Je weiter entfernt voneinander die Elemente der neuen Kombination sind, desto kreativer ist der Prozess oder die Lösung.“

Landau³⁰ versteht unter dem kreativen Prozess:

„Es wird mit vorhandenen Informationen gearbeitet und investiert seine früheren Erfahrungen, kombiniert sie, transferiert sie zu neuen Strukturen, die in ihrer neuen Konfiguration ein Problem lösen, das irgendein Bedürfnis des Individuums befriedigt.“

Im Generationentheater Wechselstrom begegnen sich Menschen aus verschiedenen Altersstufen, unterschiedlicher Nationalität und sozialem Hintergrund. Die Vielfalt der Erinnerungen und Erfahrungen der TeilnehmerInnen sind selbst Inhalte, eine reichhaltige Quelle für künstlerische Reproduktionen.

²⁸ Aus „Lebenskunst Theaterspielen“ Raimund Finke/Heinz D. Haun „Psychosoziale Wirkungen aktiven Theaterspielens bei Jugendlichen“ S.8 vgl. W. Schmid: Philosophie der Lebenskunst, Frankfurt/ Main 1998 2 , S. 199, 301 www.neuer-wind.de

²⁹ Gisela Ullmann: Kreativitätsforschung. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1973, S.288f.

³⁰ Erika Landau: Kreatives Erleben. Ernst Reinhardt, GmbH&Co,Verlag, München, 1984, S.65f.

Wechselstrom sieht die eigene Stückentwicklung als wichtigen Teil des kreativen Prozesses im Generationentheater, da eigene Meinungen gefragt sind und eine neue Haltung daraus entsteht. Eine Lebenshaltung, die durch die Aufführung an das Publikum weitergegeben wird und zu neuen Gedanken und Anregungen führen kann.

5.6.2 Verschiedene dramaturgische Formen

In der Theaterpädagogik existieren verschiedene Formen als Ausgangspunkte, um ein Theaterstück zu entwickeln. Der erste Schritt ist die Wahl der dramaturgischen Form.³¹ Wird ein zusammenhängendes Drama gewählt, kann zu den Themen des Stückes improvisiert werden und eigene Bilder und Texte gesucht werden. Eine szenische Collage oder eine szenische Lesung kann mit oder ohne Rahmenhandlung gestaltet werden.

Wechselstrom hat bisher folgende dramaturgische Formen gespielt: Zwei szenische Lesungen, ein eigenes Theaterstück, ein bestehendes Theaterstück, eine Szenencollage und aktuell ein eigenes Stück in Zusammenarbeit mit einer Autorin. Auf die Erfahrungswerte der verschiedenen Produktionen von Wechselstrom werde ich im Kapitel 6.3 näher eingehen. Nachfolgend beschreibe die ich verschiedenen möglichen Formen, die sich für das Generationentheater besonders eignen.

Von einem Thema ausgehend

Das Thema sollte alle Generationen gleichermaßen ansprechen.

Das Thema kann mit der Gruppe gemeinsam gesucht und festgelegt werden. Der Prozess der gemeinsamen Themenfindung ist interessant, da es durch die Diskussion zu einer schnellen Annäherung zwischen den TeilnehmerInnen kommt. Das Einfließen von Wissen und persönlichen Erlebnissen der TeilnehmerInnen, stärkt die Motivation für die Projektarbeit.

Das Thema kann von der Leitung vorgegeben werden, um gezielt ein aktuelles gesellschaftspolitisches Problem anzusprechen oder Tabuthemen ins Zentrum zu rücken.

Zum gewählten Thema wird improvisiert, werden Figuren entwickelt und die Szenen festgehalten. Abschliessend entsteht durch viel Schreibtischarbeit ein eigenes aktuelles Stück.

Von klassischen oder modernen Theaterstücken ausgehend

Bei der Wahl von bestehenden Theaterstücken ist es wichtig, dass der Inhalt des Stückes alle Generationen berührt, Darsteller wie Zuschauer. Das Stück sollte als Vorlage dienen und nicht eins zu eins übernommen werden, da dies den Prozess, die Auseinandersetzung zwischen den Generationen nicht fördert. Das Spannende ist hier, eine eigene Fassung zum gewählten Stück zu erarbeiten: Welche Themen des Stückes haben etwas mit den TeilnehmerInnen zu tun? Welche Figur spricht mich an? Es soll zu den ausgewählten Themen oder Figuren improvisiert und die

³¹ Unterlagen der Weiterbildung „Szenisches Schreiben“ von Lorenz Hippe, Theaterwerkstatt Heidelberg, 19./20. Juli 2008

entstandenen Szenen festgehalten werden. Die daraus entstehenden neuen Textfragmente werden mit den bestehenden kumuliert und so zu einem neuen Stück zusammengeführt.

Von einer Schreibwerkstatt ausgehend

Eine Schreibwerkstatt ermöglicht, dass eine oder mehrere Generationen aus ihren Erinnerungen schöpfen. Für den Inhalt des Stückes ist die Vorgabe eines Themas eine wichtige Voraussetzung. Dabei werden verschiedene Konstellationen von Situationen vorgegeben. Das gegenseitige Vorlesen der geschriebenen Texte und die anschliessenden Diskussionen regen den Austausch zwischen den Generationen an. Eine erste Auswahl der Texte mit den TeilnehmerInnen erfolgt und gemeinsam werden sie nochmals überarbeitet und verdichtet.

Das Zusammenfügen der Texte zu einem Stück mit oder ohne Rahmenhandlung wird bei Wechselstrom von der Leitung übernommen. Das fertige Stück wird mit den theaterspielenden TeilnehmerInnen, die nicht unbedingt bei der Schreibwerkstatt dabei sein müssen, eingeübt und aufgeführt.

Von Prosa oder Lyrik ausgehend

Prosa als Ausgangslage kann einerseits als Grundlage für den Handlungsstrang oder die Figurenwahl oder andererseits können Textabschnitte als Ausgangslage für die Weiterentwicklung von Texten verwendet werden. Lyrik als Ausgangslage ist für szenische Collagen sehr gut geeignet und ergibt mit Bewegungsbildern oder chorischem Sprechen poetische Werke. Die Auseinandersetzung mit der Prosa und Lyrik ermöglicht einen Zugang zur Kunst und somit zur ästhetischen Bildung. Auch hier ist der Austausch der TeilnehmerInnen mit verschiedenen Vorbildungen von Jung, Mittelalt und Alt eine Bereicherung.

6. Wechselstrom - Ein innovatives Theaterprojekt

6.1 Geschichte

Seit 1993 unterrichtete ich Kindertheaterkurse an Schulen und sozialen Institutionen. 1995 gründete ich den Theaterkurs Pflotsch für 8-10 Jährige und den Theaterkurs Mapri für 10-14 Jährige. Seit 1996 unterrichtete ich am Gymnasium das Freifach Theater und konnte so Erfahrungen mit Jugendlichen sammeln. Motiviert durch die Kinder, gründete ich im Jahr 2000 das Theater Mapri, eine Theatergruppe wo Kinder, Jugendliche und Erwachsene mitspielten.

Parallel zu meinem Angebot ermöglichten Antonio Turchiarelli und Maria Albanese mit dem *teatro mobile* Erwachsenen sich mit der Theaterwelt zu befassen. Antonio führte über zwei Jahre einen Kurs für Jugendliche an der Handelsschule in Reinach. Somit hatten wir eine grosse Auswahl an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die bereits Theatererfahrungen gemacht hatten und wir wagten die ersten gemeinsamen Produktionen.

Zwischen 2001 und 2003 wurden von den Theatergruppen *Mapri* und *teatro mobile* drei Produktionen mit LaienschauspielerInnen im Alter zwischen 10 und 50 Jahren am Veranstaltungsort „Kuppel“ in Basel realisiert:

- *Herbst 2001 – Eine Woche voller Samstage (Theater Marpi)*
- *Herbst 2002 – Am Samstag kam das Sams zurück (Co-Produktion Theater Mapri/teatromobile)*
- *Herbst 2003 - Animal Farm (Co-Produktion Theater Mapri/ teatro mobile)*

Die Erfahrung zeigte, dass alle Beteiligten gleichermaßen Freude hatten und dass der Altersunterschied in der Theaterarbeit keine Hürde, sondern eine Bereicherung darstellte. So haben wir uns entschieden den Generationenbogen zu erweitern und ältere Leute gezielt anzusprechen, die nicht mehr im Berufsleben stehen und ihre Lust am Theaterspiel zu fördern.

Die Idee zur Gründung einer neuen Theatergruppe entstand. Es wurde ein neues Konzept entwickelt und **Wechselstrom** das Generationentheater in Basel ins Leben gerufen.

6.2 Das Konzept

6.2.1 Inhalt

Was hat der Begriff Wechselstrom³², ein aus der Elektrizitätslehre entnommener Begriff (*elektrischer Strom, der durch die Wechselwirkung zwischen zwei unterschiedlichen Polen, welche sich gegenseitig unterstützen und antreiben, entsteht*), mit Theater zu tun?

Die Namensgebung „Wechselstrom“ wird von den Gründern als menschlicher "Fantasiestrom" verstanden. Eine Energie und Kraft, die fähig ist, Menschen miteinander zu verbinden. Wir sehen darin die Lust, miteinander Theater zu spielen. Eine Spielfreude, die sich von Generation zu Generation fortpflanzen kann, die einen lebendigen Austausch ermöglicht. Kinder, Jugendliche und Erwachsene lassen sich von der Theaterlust unter Strom setzen, suchen den Anschluss und treten in Kontakt zueinander. Im Spiel treffen die Generationen aufeinander!

Im Gegenzug zur heutigen Leistungsgesellschaft, wo die Gefahr besteht, dass gesellschaftliche Werte wie soziale Kompetenz, Toleranz, Solidarität, demokratisches Verhalten und Akzeptanz in den Hintergrund treten oder sogar verloren gehen, soll Wechselstrom dieser Entwicklung entgegenwirken.

Schwache, Junge, Alte und Minderheiten müssen Lobbyarbeit für ihre eigene Anerkennung und für deren Verständnis leisten. Herkömmliche Familienstrukturen, in denen früher Alt und Jung unter einem Dach wohnten, voneinander lernen konnten und somit soziale und kulturelle Wertvorstellungen und Lebenserfahrungen traditionell weitergegeben wurden, sind heute nur noch selten anzutreffen.

³² Erfinder: Der Serbe Nikola Tesla, Elektro-Ingenieur, 1856-1943, www.wikipedia.com

Das Projekt Wechselstrom liefert die Initialzündung für dieses grosse Treffen der Generationen in Kursen, Workshops und in Projekten, die mit Aufführungen abschliessen. Und damit es keinen „Kurzschluss“ gibt, sorgt Wechselstrom dafür, dass die aufgeführten Stücke auch auf ein altersdurchmischtes Publikum treffen (vgl. Punkt 6.3 Theaterproduktionen). Der Funke springt über den Bühnenrand, wechselt die Seiten und der "Theaterstrom" kann ungehindert fliessen.

Aber Theater kann noch viel mehr: Es fördert die Kreativität und ermöglicht uns einen neuen Zugang zu künstlerisch-ästhetischen Sichtweisen. Der Körper und die Sprache werden geschult, das Selbstbewusstsein wird gestärkt. Menschen, die körperlich und mental beweglich sind, sind auch offener gegenüber anderen Menschen und Situationen, finden im Alltag und im Berufsleben kreative Lösungen. Indem man Tabus thematisiert, können wichtige Alltagsthemen aus einem anderen Blickwinkel betrachtet und angegangen werden.

6.2.2 Das Angebot

Wechselstrom bietet regelmässig Kurse an. Im Moment sind dies zwei verschiedene Kurse pro Woche, die jeweils ein halbes Jahr dauern. Am Schluss des Kurses wird eine Werkstattaufführung angestrebt.

Ein neues Angebot sind Workshops, geführt von verschiedenen Gastdozenten.

Einmal im Jahr wird ein grösseres Projekt durchgeführt. Die Voraussetzung bei Projekten mitspielen zu können, ist der Besuch eines Kurses oder der angehende Teilnehmer hat bereits bei anderen Theatergruppen Spielerfahrung gesammelt. Diese gemeinsame Grundlage der Theaterarbeit ist uns wichtig, da wir eine gute darstellerische Qualität auf der Bühne anstreben.

Neu im Angebot sind kleinere Auftritte für verschiedene Anlässe für Institutionen oder Firmen, die uns engagieren können. Somit können Veranstaltungen auf lebendige und witzige Art aufgelockert werden.

6.3 Erfahrungen mit bisherigen Theaterproduktionen

Seit dem Jahre 2004 sind eine Vielzahl von Theaterproduktionen durchgeführt worden. In die Reflexion versuche ich vor allem auf die Wahl der dramaturgischen Formen und auf die Gruppendynamik einzugehen.

Dezember 2004

„Das Urteil“ von Franz Kafka

Eine szenische Lesung

Im Dezember 2004 kam die erste Produktion zur Aufführung. Die szenische Lesung wurde am 3.12.04 in der Bibliothek Reinach und am 5.12.04 im Quartiertreffpunkt Burg in Basel realisiert.

☞ 11 TeilnehmerInnen zwischen 13 und 78 Jahren.

Reflexion: Durch die gemeinsame Herausforderung, sich mit einem "schwierigen" Text wie Kafka auseinander zu setzen, sind die TeilnehmerInnen schnell zusammengewachsen. Die verschiedenen Altersstufen profitieren von den gegenseitigen Sichtweisen und Interpretationsmöglichkeiten. Die ausgewählten Texte waren mit ausdrucksstarken Bewegungsbildern verbunden und untermalt.

April bis Dezember 2005

Zum Thema: „Die Würde des Menschen“

Schreibwerkstatt

Das zweite Projekt war eine Schreibwerkstatt im Auftrag und unter Mitwirkung von sechs Mitgliedern der Grauen Panther, welche unter der Leitung von Katja Fusek und Wechselstrom durchgeführt wurde. Aus den Texten dieser Schreibwerkstatt erstellte Antonio Turchiarelli eine dramatische Fassung.

➔ 5 TeilnehmerInnen zwischen 68 und 85 Jahren.

Reflexion: von Katja Fusek³³: "Was die sechs Frauen mitgebracht haben, hat mir die Sprache verschlagen: sprühende Lebensenergie, Tatendrang, Schreibleust, Offenheit, Gesprächsbereitschaft, einen kritischen und wachen Blick auf die Probleme ihrer Vergangenheit und Gegenwart, Bereitschaft, sich schwierigen Themen mutig zu stellen, sich auf Emotionen einzulassen und Tabus zu brechen. Gut, gewisse erstarrte Ansichten waren schon zu spüren - wobei, die sind auch bei Jüngeren vorhanden. Sie schrieben Texte, ich gab die Impulse. In intensiver Arbeit und Auseinandersetzung ist das Theaterstück *Replay* entstanden. Es war für mich eine wunderbare, lehrreiche und beglückende Zeit."

Mai 2006

„Replay, ein Stück zur Würde des Menschen,“

Eigenes Theaterstück

Daraus resultierte das dritte Projekt im Auftrag und in Zusammenarbeit mit den Grauen Panther Baselstadt-Baselstadt-Regio, welches im Mai 2006 von Wechselstrom im Theater Arlecchino in Basel uraufgeführt wurde.

➔ 14 DarstellerInnen zwischen 12 und 68 Jahren.

Reflexion: Das in der Schreibwerkstatt entstandene Stück wurde in relativ kurzer Zeit umgesetzt, was einen klaren Aufbau der Inszenierungsarbeit und eine gute Gruppendynamik voraussetzte. Die einzelnen Szenen wurden mit Bewegungsbildern und Choreografien verbunden. Beim Prozess herrschte ein reger Austausch zwischen den Generationen. Verschiedene Standpunkte prallten manchmal aufeinander. Doch mit der Zeit hatte jeder Teilnehmer seinen Platz gefunden und fühlte sich akzeptiert und integriert.

September 2006

"Die Tochter des Ganovenkönigs" von Ad de Bont

Bestehendes Theaterstück

"Kann man sich von seinen Eltern scheiden lassen?"

In "Die Tochter des Ganovenkönigs" werden Motive aus Märchen mit Zerrbildern von Verbrechen, wie sie heute in den Massenmedien als tägliche Nachrichten erscheinen, vereint. Kinderhandel, Seniorenentsorgung, Organmarkt, so beschreibt

³³ Email von der Autorin Katja Fusek vom 8.8.2008

das Stück selbst an einer Stelle die Themen. Es ist der moderne Blick auf die altbekannten Geschichten, deren dunkelste Seiten hier vereint erscheinen.

- Theater Arlecchino, Basel

☞ 8 DarstellerInnen zwischen 16 und 60 Jahren.

Reflexion: Das erste Mal, dass wir mit einer Gastregie arbeiteten. Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen war durchzogen. Einige hatten mehr erwartet, z.B. eine grössere Vertiefung in die Figur. Einige fanden, dass die Spielqualität nicht optimal gewesen sei. Dies lag aber vor allem an der Gruppenzusammensetzung, die sich aus drei sehr erfahrenen Spielern und fünf ehemalige Kursbesuchern ohne grosse Bühnenerfahrung zusammenstellte. Und auch daran, dass wir von einem bestehenden Stück ausgegangen sind und weniger eigene Ideen gefragt waren. Bei der Entstehung eigener Stücke sind die Teilnehmer besser in den Entwicklungsprozess integriert.

April 2007

„Gefallene ManagerInnen.“

Werkstattaufführung: Eine Szenencollage

Ein kleiner Einblick in die Kursarbeit von Wechselstrom:

Mit viel Spielfreude und Kreativität setzten sich die TeilnehmerInnen mit dem Werk „Top Dogs“ von Urs Widmer auseinander.

- Quartiertreffpunkt Burg in Basel.

☞ 6 DarstellerInnen zwischen 15 und 31 Jahren.

Reflexion: Die DarstellerInnen waren vor der Aufführung etwas verunsichert, da die Szenencollage mit expressiven Bewegungsbildern gestaltet wurde, denen sie kritisch gegenüber standen. Doch als das Publikum hochofren und euphorisch applaudierte, waren ihre Zweifel verschwunden und alle waren froh sich auf dieses Experiment eingelassen zu haben.

September 2007

„Und wenn du stehen bleibst und aufmerksam wirst...“

Eine szenische Lesung

Vier "Schauspielerpaare" unterschiedlichen Alters einigten sich auf vier verschiedene Texte, die sie dem Publikum vorstellen wollten. Ihre Wahl ist stark von der eigenen Biographie geprägt. Entstanden ist eine persönlich gefärbte literarische Reise, bei der die Worte, wie in Erich Frieds Gedicht, zu flattern beginnen, sich irgendwo hinsetzen und auf aufmerksame Augen warten, die sie aufgreifen.

- Bibliothek der ABG der GGG in der Hauptstelle Schmiedenhof in Basel aufgeführt.

☞ 6 DarstellerInnen zwischen 13 und 69 Jahren.

Reflexion: Da die TeilnehmerInnen eigene Texte mitbrachten, hatten sie von Anfang an einen persönlichen Bezug, was ihnen den Einstieg in die intensive Arbeit erleichterte. Gemeinsam mit den Teilnehmern entwickelte Antonio Turchiarelli Solo und Zweier-Szenen, die in Collagenform zusammengefügt wurden. Als Verbindungselement zwischen den Szenen erarbeiteten wir eine Choreografie zu Erich Frieds Gedicht, die in einzelnen Teilen getanzt. Am Schluss wurde die ganze Choreografie mit dem Rezitieren des Gedichts gezeigt. Es war eine sehr kreative und engagierte Arbeit in der Gruppe.

6.4 Bisherige TeilnehmerInnen von Wechselstrom

Wen konnten wir bisher ansprechen mit unserem Angebot? Eine ausführliche Aufstellung ist im Anhang-1 S.47 ersichtlich unter *Kurzübersicht - Bisherige Aktivitäten*.

Die Mitwirkenden waren im Alter zwischen 10 und 85 Jahren. In den Jahren 2005 und 2006 waren alle Altersstufen vertreten. Die Zahl der Pensionierten ist Ende 2006 leider geschrumpft. Nach Rücksprache mit den ehemaligen TeilnehmerInnenInnen wurden folgende Gründe mitgeteilt:

-
- *Angst am Abend auf die Strasse zu gehen*
 - *Zu hohe Kursgebühren für die über 70-Jährigen*
 - *Grosser Freiheitsdrang, das Leben nach Lust und Laune zu gestalten, daher steht das regelmässige Angebot der Möglichkeit spontaner Reisen im Wege*
-

Bisher waren Männer jeweils in der Minderheit. Es waren pro Kurs oder Produktion nur ein bis zwei Männer respektive Jugendliche vertreten.

Schlussfolgerungen:

- Die Altersstufe ab 60 Jahren muss neu angeworben werden, was die vermehrte Kontaktaufnahme zu Institutionen im Altersbereich zur Folge hat.
- Bei Bedarf sollen Preisreduktionen für ältere TeilnehmerInnenInnen in Erwägung gezogen werden oder es muss spezifisch für die Zielgruppe älterer Menschen ein Sponsor gesucht werden.

6.5 Das Publikum

Das Theaterpublikum ist höchst gemischter Art: Unterschiedlich, was Bildung, Interessen, Gewohnheiten und Geschmack, Bedürfnisse etc. betrifft.

Wann berührt mich als Zuschauer ein Stück? Ist ein Stück gut gespielt, bewirkt es eine physische Reaktion. Gespielte Szenen wecken Erinnerungen in uns, an ähnliche Situationen aus dem eigenen Leben, worauf der Körper eine Reaktion zeigt: Das Zwerchfell spannt sich an und löst sich mit einem Lacher oder einem Ausruf. Was das Zuschauen interessant macht, sind genau diese verschiedenen Sichtweisen eines Themas über das Medium Theater. Gewagte Interpretationsmöglichkeiten eines Stückes durch die Regie können das Publikum einerseits schockieren oder irritieren, andererseits aber zu einem regen Austausch von Wissen über das Menschsein und die darstellende Kunst anregen.

Die Räumlichkeiten und der Barbetrieb im Theater Arlecchino laden dazu ein, nach der Aufführung noch ein wenig sitzen zu bleiben und sich über das Gesehene und Gehörte zu unterhalten. An anderen Orten haben wir jeweils Getränke und Snacks organisiert, um bei gemütlichem Zusammensein Raum für Diskussionen zu schaffen. Zudem haben wir für alle Theaterstücke Vor- und Nachbereitungen für Schulklassen angeboten und damit jüngeres Publikum auf uns aufmerksam gemacht. Hierfür werden zentrale Themen des Stückes über Übungen, Spiele, Improvisationen und das Entwickeln von kleinen Szenen aufgegriffen und auf Zusammenhänge der eigenen Lebenswelt hin überprüft. Zielsetzung dabei ist, die

Lust aufs Theater zu wecken, selbst zu spielen, die Wahrnehmung für theatereigene Gesetzmässigkeiten zu schulen und über ein Erschliessen der künstlerisch-ästhetischen Sprache des Theaters einen eigenen Zugang zur jeweiligen Inszenierung zu finden.

Das Publikum von Wechselstrom war bisher von allen Altersstufen gut besucht, was zum Ausdruck bringt, dass sich alle Generationen für unsere Produktionen zu interessieren scheinen. Mir den sechs grösseren und kleineren Produktionen mit insgesamt 16 Aufführungen konnten wir bisher 1225 Zuschauer ansprechen.

6.6 Räumlichkeiten und Finanzierung

Wechselstrom hat sich in den Proberäumen des Quartiertreffpunktes Burg eingemietet. Für die Aufführungen mietet sie die Bühne von Theater Arlecchino. Ermässigung für die Proberäume erhält Wechselstrom über den Quartiertreffpunkt Burg. Die Burg ist eine von zwölf Einrichtungen in Basel, welche vom Erziehungsdepartement der Stadt Basel subventioniert wird.

Für die Kurse werden von den TeilnehmerInnenInnen Gebühren erhoben. Für die Produktionen gehen wir jeweils auf die Suche nach Sponsoren. Wir richten uns dabei gezielt auch an Stiftungen und Institutionen, welche sozio-kulturelle Projekte unterstützen.

Leider sind unsere Produktionen bislang trotz Einnahmen und Sponsorengeldern im Defizit und wir konnten uns daher bis zum heutigen Zeitpunkt keinen angemessenen Lohn auszahlen. Wechselstrom selbst erzielte über die Einnahmen von Kursgeldern nach Abzug der Werbung und Gehältern einen kleinen Gewinn, der für administrative Aufwendungen genutzt wird.

6.7 Werbung und Vernetzung

Die Vernetzung ist ein zentraler Punkt in der Theaterpädagogik, gerade im Bereich des Generationentheaters. Folgende Werbemassnahmen sind bisher ausgeführt worden:

-
- Prospekte für Kurse und Aufführungen werden versandt und an öffentlichen Orten aufgelegt
 - Inserate
 - Website aufschalten und Gestaltung der Website: **www-wechselstrom.ws**
 - Kursausschreibungen auf der Website TPS - Fachverband Theaterpädagogik Schweiz www.theaterpaedagogik.ch
 - Projekt und Produktionsausschreibung auf der Theater Website theater.ch www.theater.ch
 - Verschiedene Links auf unsere Website: www.schappo.ch und graue Panther
 - Presseberichte und Kritiken in Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Journalen
 - Programmzeitung, Kulturmagazin der Stadt Basel

- Ankündigung der Stücke, Vor- und Nachbereitung in den Schulblättern von Baselland und Baselstadt
 - Im Quartiertreffpunkt Burg erscheint viermal im Jahr ein Programmheft
 - Und natürlich die direkte Werbung durch ehemalige TeilnehmerInnen der Kurse und Projekte und durch das Publikum.
-

Wie aus der Statistik ersichtlich wird, sind Männer und ältere Menschen ab 60 Jahren aufwärts in der Unterzahl. Kontakte zu Institutionen und Behörden, welche für ältere Menschen zuständig sind, müssen somit vermehrt aufgebaut und gepflegt werden, wie beispielsweise zu folgenden Institutionen und Einrichtungen:

▪ Graue Panther

▪ Pro Senectute

▪ Schappo

6.8 Anerkennungspreis „schappo“

Die Abteilung AJFP (Abteilung Jugend, Familie und Prävention) des Justizdepartements der Stadt Basel verleiht seit dem Jahre 2002 viermal im Jahr einen Anerkennungspreis „schappo“ für das Engagement im Basler Alltag. Das AJFP sieht in der Förderung der Kinder und jungen Erwachsenen sowie der Stärkung von familiären Strukturen eine zentrale Aufgabe in unserer Gesellschaft. Mit „schappo“ ist eine Plattform entstanden, die Menschen unterstützt, welche sich im Alltag engagieren.

2007 wurde Wechselstrom dieser Preis³⁴ verliehen, worüber wir uns sehr gefreut haben. Die Unterstützung beinhaltete folgende Leistungen:

- Gestaltung einer Broschüre, welcher an von uns ausgewählte Institutionen versendet wurde.
 - Gestaltung eines grossen Plakates, welches überall in der Stadt Basel drei Monate lang zu sehen war.
 - Senden eines Werbetrailers im Regionalfernsehen Telebasel.
 - Radiointerview mit Nadine Rohner von Radio X sowie mit Catherine Thommen von Basel1.
 - Die offizielle Ehrung durch Regierungsrat Guy Morin mit einer Berichterstattung im Telebasel.
 - Konferenz-Treffen mit anderen Schappo-Preisträgern sowie anderen Institutionen im sozio-kulturellen Bereich.
-

Die Anerkennung und Wertschätzung von Seiten der Regierung hatte eine aufbauende und motivierende Wirkung. Durch die Medienpräsenz ist Wechselstrom ein Begriff geworden, seither kennt man das Theaterprojekt Wechselstrom. Die Reaktionen waren von Seiten des Bekannten- und Berufskreises sehr positiv. Der Kurs, der nach der Verleihung startete, hatte eine optimalen Altersmix und eine hohe Anmeldungsrate. Ein Nachteil war, dass die Einnahmen der Sponsoren für unser Projekt im September schlechter ausgefallen waren. Ein Grund war, dass die

³⁴ Weitere Angaben über schappo und der Preisverleihung sind unter www.schappo.ch ersichtlich.

Schappo Verleihung implizierte, dass Wechselstrom durch den Preis zugleich finanzielle Unterstützung erhalten habe, was aber leider nicht der Fall war.

6.9 Umfrage und Auswertung der Kurs- und ProjektTeilnehmerInnen

Insgesamt konnten 16 ausgefüllte Fragebogen ausgewertet werden. Davon waren zwei Fragebögen von jungen Männern und vierzehn von Frauen ausgefüllt worden. Teilgenommen haben drei Kinder und Jugendliche, drei junge Erwachsene, sechs Erwachsene und vier über 60 Jährige. Eine Mehrfachantwort war erlaubt.

1. Wieso hast du dich für ein Kursangebot von Wechselstrom angemeldet?

-
- 1 Person hatte noch keine Theatererfahrung.
 - 8 Personen wollten neue Theatererfahrungen sammeln.
 - 4 Personen machten mit, weil verschiedene Generationen mitspielten.
 - 1 Person hat sich von einer Aufführung von Wechselstrom inspirieren lassen.
 - 1 Person fand zusätzlich das Angebot, mit dem Schauspieler Stefan Sabrovski zu arbeiten, spannend.
 - 1 Person hatte schon immer Theater gespielt, seit der Schulzeit und hatte Lust wieder Mal auf der Bühne zu stehen.
 - 1 Person haben wir angefragt, sie hatte in der Schreibwerkstatt mitgewirkt.
-

>>> Spannend ist, dass mehrheitlich die älteren Altersgruppen (3 Personen der 52-71Jährigen), sich durch das Mitspielen der verschiedenen Generationen angesprochen fühlten.

>>> Unter den Motiven bei Wechselstrom mitzuspielen, steht mehrheitlich das Theaterspielen im Vordergrund und nicht das Angebot, dass mehrere Altersstufen mitmachen.

2. Bei welchem Angebot von Wechselstrom hast du mitgewirkt?

1x Kursbesuch:	9 Personen	2x Kursbesuch:	1 Person
1x Projektteilnahme:	11 Personen	2x Projektteilnahme:	4 Personen

>>> Fast alle TeilnehmerInnen haben zuerst einen Kurs bei Wechselstrom besucht und haben bei einem Projekt mitgewirkt, die anderen hatten bereits Theatererfahrungen und spielten bei Projekten mit.

>>> Eine Person hat leider nur einen Kurs besucht, fand dann aber, sie sei doch nicht ein Theatermensch und hat infolgedessen nie mehr an einem Projekt teilgenommen.

3. Wie bist du auf Wechselstrom aufmerksam geworden?

-
- 1 Person: Kursflyers, die an öffentlichen Orten aufgelegt wurden.
 - 0 Person: Durch den regelmässigen Werbeversand des Quartiertreffpunktes Burg.
 - 2 Personen: Internet Website der Theaterpädagogik Schweiz.

2 Personen: Internet Website von Wechselstrom.
1 Person: Zeitungsberichte/ Fernsehen/ Plakate
7 Personen: Bin direkt von Wechselstrom informiert worden.
2 Personen: Ein/e Bekannte/r hat mich darauf aufmerksam gemacht.
1 Person: Über die Grauen Panther.

>>> Neuanwerbungen funktionieren am Besten über das Internet und via Mund zu Mund Propaganda.

>>> Die sieben Personen sind direkt von uns für Projekte angeworben worden.

4. Hat sich dein Zugang zu anderen Generationen verändert?

3 Personen: Konnte Vorurteile abbauen.
5 Personen: Habe einen besseren Kontakt aufgebaut.
10 Personen: Zugang ist gleich geblieben.
0 Person: Habe negative Erfahrungen gemacht.
1 Person: Habe mehr Verständnis aufgebaut für die Jugendlichen von heute.

>>> Eine jüngere und zwei ältere Personen konnten ihre Vorurteile abbauen.

>>> Bei der Mehrheit ist alles gleich geblieben, womöglich hatten sie nie Probleme mit anderen Generationen.

5. Wie hat sich die Theaterarbeit auf deinen Alltag ausgewirkt?

7 Personen: mehr Lebensfreude.
5 Personen : Bessere Kommunikationsfähigkeit.
4 Personen: Bin aufmerksamer anderen Altersgruppen gegenüber.
4 Personen: Kann mich besser in eine Gruppe einfügen.
6 Personen: Habe ein besseres Selbstbewusstsein.
7 Personen: Habe ein besseres Körperbewusstsein.
4 Personen: Spreche deutlicher und lauter.
1 Person: Bin lockerer geworden (körperlich).
1 Person: Gehe mit Sprache noch bewusster um.
1 Person. Ich kann mich besser konzentrieren.

>>> Die Behauptung, dass Theater zu einem besseren Selbstwertgefühl, zu einem besseren Körperbewusstsein, zu mehr Lebensfreude, zu einer besseren Kommunikationsfähigkeit und zu einer Erweiterung der sozialen Kompetenz führt, scheint hier bestätigt.

6. Welche der Erfahrungen, die du bei Wechselstrom erleben konntest, war für dich die Wichtigste?

- > mit verschiedenen Menschen und Ideen innerhalb kurzer Zeit ein vielseitiges, dichtes, sehr sehenswertes Programm auf die Bühne zu bringen (22 Jahre).
- > Haltungen hinter den Figuren zu erkennen und zu behaupten (21 Jahre).
- > Das Erkennen der Wichtigkeit von Einstimmungsübungen und dass ich Mühe hatte mit auswendig lernen (53 Jahre).

- > Die Gruppenleistung. Leute, die sich zu Beginn nicht kannten, gemeinsam etwas erarbeitet haben (71 Jahre).
- > Kontakt mit älteren Leuten (19 Jahre).
- > Dass Theaterspielen und sich Engagieren nichts mit dem Alter zu tun hat (50 Jahre).
- > Ich bin selbstbewusster geworden (23 Jahre).
- > Gruppendynamik (61 Jahre).
- > Spass haben und trotzdem immer wieder etwas dazu zu lernen (13 Jahre).
- > Als Individuum in einer heterogenen Gruppe etwas auf die Beine stellen zu können, das für alle spannend ist. Die Spannung vor der Aufführung ist für alle Altersgruppen die gleiche (31 Jahre).
- > Lass dich auch von einem 12-Jährigen leiten (39 Jahre).
- > Gemeinsam generationenübergreifend bzw. in einer Gruppe etwas auf die Beine zu stellen (17 Jahre).
- > Für viele sicher eine Bereicherung für den Alltag (66 Jahre).
- > Kreative Umsetzung von Themen (70 Jahre).

7. Wie hast du dich während des Kurses/Projektes gefühlt?

-
- 11 Personen: Fühlte mich wohl.
 - 10 Personen: Fühlte mich ernst genommen.
 - 9 Personen: Konnte meine Ideen einbringen.
 - 1 Person: Hatte Mühe mit Einzelnen aus der Gruppe.
 - 1 Person: Konnte leider meine Schüchternheit nicht überwinden.

>>> Die TeilnehmerInnen fühlen sich wohl und ernst genommen. Auch die Möglichkeit eigene Ideen einzubringen, ist oft erwähnt worden. Kreativität und Fantasie haben ihren Platz erhalten und die TeilnehmerInnen konnten neue Erfahrungen mit der darstellenden Kunst sammeln.

8. Findest du Generationentheater wichtig?

-
- 16 Personen: Ja
 - 0 Personen: Nein

Begründungen:

- > Weil es leben pur bedeutet (Kinder-Psychiatrie-Krankenpflegerin, 53 Jahre).
- > Der Austausch zwischen den Generationen, das Voneinander-lernen, das Sich-Anpassen, die Herausforderung, flexibel zu sein, ein gutes Mittel gegen Alterssturheit (Sozialarbeiterin/Supervisorin, 71 Jahre).
- > Ist eine Marktlücke, fördert Verständnis zwischen älteren und jüngeren Generationen (Homöopathin, 39 Jahre).
- > Gruppengefühl und Gruppendynamik beim Erarbeiten eines Themas, das Eingehen auf Personen anderer Altersgruppen sind wichtige Faktoren (Musikerin, 66 Jahre).
- > Es ist schön, sowohl mit jüngeren, als auch mit älteren Personen zusammen zu spielen (Pharma-Assistentin, 23 Jahre).
- > ...die Unbeschwertheit und Ausgelassenheit der Jungen tut gut, ist manchmal ansteckend (Laborantin, 61 Jahre).

- > Team- und Sozialkompetenz wird gefördert. (*Schüler 19 Jahre*)
- > In der heutigen Zeit gibt es immer Konflikte verschiedener Generationen, die leider oft gar nicht wahrgenommen werden. Deshalb finde ich Generationentheater, wo man sich gegenseitig konfrontiert, extrem wichtig. (*Schülerin, 17 Jahre*).
- > Es ist eine Bereicherung für die Gesellschaft, einerseits, weil Theater für mich persönlich eine Bereicherung ist und andererseits, weil sich die Generationen so auf eine Art und Weise näherkommen, die ungezwungen und kreativ ist, also mit positiven Kräften und Lebensenergie verbunden ist. Dies ist für die SchauspielerInnen ebenso der Fall wie für die Zuschauer. Ihnen kann gezeigt werden, dass so etwas möglich ist (*Logopädin, 31Jahre*).
- > Ich finde es wichtig, da man anders spielt und auch von anderen lernen kann. Viele Erwachsene haben einen falschen Eindruck von Jugendlichen und das kann Generationentheater ändern (*Schülerin, 13 Jahre*).
- > Es verstärkt das Verständnis füreinander, zeigt Grenzen auf und die Möglichkeiten diese zu erweitern (*Primarlehrerin, 50 Jahre*).
- > Ich bin sehr gerne mit Kindern und Teenagern zusammen, das Generationentheater bietet mir eine gute Plattform, die ich im Alltag nicht mehr habe. Da ich 100% arbeite (*Technische-Assistentin, 52 Jahre*).
- > Gemeinsame Themen aufgreifen, einander näher kommen (*Student, 21 Jahre*).
- > Bietet die Möglichkeit, Leuten wie mir mit Gleichgesinnten verschiedenen Alters, d.h. Menschen, die Freude am Theaterspielen haben, zusammen zu treffen, sich auszutauschen und gemeinsam ein Projekt zu erarbeiten (*Studentin, 22 Jahre*).

9. Waren die Kurszeiten gut angesetzt?

16 Personen: Ja
1 Personen: Nein

Begründung:

Nein: manchmal war es für mich sehr kompliziert, wegen den Schulzeiten und Veranstaltungen und Hausaufgaben (*Schülerin, 13 Jahre, nahm am Projekt teil*).

10. Wie beurteilst du die Kurskosten?

14 Personen: Angemessen
1 Person : Zu hoch
0 Personen: Zu wenig
2 Personen haben nur an Projekten teilgenommen, die sind kostenlos (Sponsoring).

Begründungen:

- > Angemessen und zu hoch genannt > Ich weiss es nicht genau, da es meine Mutter bezahlt, aber meine Mutter meinte immer es sei zu teuer.
- > Für die gute Vorbereitung und Professionalität total angemessen (*Schülerin, 17Jahre*).

11. Rückmeldung zu Kurs- bzw. Projektleitung

9 Personen: Anleitung war klar und verständlich

10 Personen: Ist auf die Anliegen der TeilnehmerInneninnen eingegangen

0 Person: Fühlte mich überfordert

1 Person: Fühlte mich unterfordert

Begründungen:

- > Unterfordert: in dem Sinn, als dass ich mich gerne tiefer mit der Rolle, dem Stück auseinandergesetzt hätte. An meine Grenzen und dadurch eben auch nicht darüber hinaus, bin ich nicht gekommen. Projekt „Tochter des Ganovenkönigs“ (*Student 21Jahre, angehender Schauspielschüler*).
- > Auf Anliegen eingegangen teils/teils: fühlte mich manchmal nicht als Erwachsene behandelt, die selber Verantwortung übernehmen kann (*Sozialarbeiterin, 71 Jahre*).
- > Manchmal hätte ich gerne noch mehr Rückmeldung und Feilen an einer Rolle gehabt. Projekt „Und wenn...“ (*Logopädin, 31 Jahre*).
- > Überfordert: hat leider aufgehört, da sie sich zu schüchtern fühlte? (*Musikerin, 66 Jahre*).

12. Was ich sonst noch sagen wollte

- > Macht weiter so! (*39 Jahre*).
- > Ich denke, dass ich bei einem Theaterkurs, in dem ein Stück mit Textvorlage erarbeitet wird, besser aufgehoben wäre, mir fehlt vielleicht ein wenig Fantasie und dadurch Spontaneität (*66 Jahre*).
- > Macht doch bitte weiter so! Ich finde es erfrischend positiv und präventiv gegen alle Sorgen dieser Welt (*31 Jahre*).
- > Das Projekt, in dem ich mit gespielt habe, war für mich eine tolle Erfahrung (*Pharma-Assistentin, 23 Jahre*).
- > Ich freue mich auf eine weitere Erfahrung (*Primarlehrerin, 50 Jahre*).
- > Das ganze Projekt schien wie geschmiert zu laufen, obwohl (oder gerade weil?) wir KursTeilnehmerInnen uns ganz auf das Schauspielern konzentrieren konnten. Druck oder negativer Stress kam dabei (für uns) nicht auf, was äusserst angenehm war (*Studentin, 21 Jahre*).
- > Da ich ja auch schon vor Wechselstrom bei Mapri Generationentheater mitgemacht habe, also eigentlich während meiner gesamten Teenagerzeit von 14-19 Jahren, ist mir meine gewonnene Kompetenz betreffend anderer Generationen gar nicht aufgefallen, sondern mir unbewusst mit auf den Weg gegeben worden. Darum ist für mich eine Reflexion eher schwierig. Positiv daran: Der unkomplizierte Umgang mit anderen Generationen hat sich verinnerlicht. Danke! (*Student, 22 Jahre*).

7. Zusammenfassung und Ausblick

Die Theaterpädagogik ermöglicht den TeilnehmerInnen einen neuen Zugang zu den Mitmenschen sowie zu sich selbst. Das erhöhte Körperbewusstsein, der präzisere Sprachgebrauch, das verbesserte Stimm- und Atemvolumen fördert das Selbstbewusstsein jedes Einzelnen. Die Auseinandersetzung mit Texten, Geschichten und mit der eigenen Fantasie und Kreativität ermöglicht einen Zugang zur darstellenden Kunst. Durch das Erleben der eigenen Ausdruckskraft und durch

die Reflexion der Ergebnisse erhalten die TeilnehmerInnen einen vertieften Einblick in die künstlerische und ästhetische Bildung. Die intensive Begegnung mit Menschen aus verschiedenen Lebenswelten und Altersstufen im darstellenden Spiel erweitert den Horizont und ermöglicht ein sozial kompetenteres und bewussteres Verhalten bei Begegnungen im Alltag.

Der Wandel der Gesellschaft in demografischen wie auch in sozialen Bereichen hat einen Einfluss auf das Zusammenleben. Der Austausch zwischen den Generationen ausserhalb der Familien ist fast nie vorhanden. Man trifft sich lieber unter Gleichaltrigen und hortet seine Vorurteile über andere Altersstufen und Lebenswelten. Wegen des Verschwindens alter traditioneller Einrichtungen sind neue Formen gefragt, um nachhaltig auf die gesellschaftliche Entwicklung einzuwirken.

Die intergenerative Theaterpädagogik ist eine optimale Möglichkeit den Austausch zwischen den Generationen aufrecht zu erhalten oder zu verbessern. Sie lässt Impulse entstehen, die verhärtete Ansichten aufweichen und zu neuen Formen des Zusammenlebens inspirieren lassen. Die TeilnehmerInnen von Generationentheater können voneinander profitieren, wenn sie sich mit Offenheit begegnen, sie sich auf neue Erfahrungen einlassen können, sie bereit sind ihr Wissen auszutauschen und voneinander zu lernen. Dadurch besteht die Chance, dass neue Erkenntnisse gewonnen werden, sich die unterschiedlichen Altersstufen neu begegnen und so neue Sichtweisen entstehen können. Die intergenerative Theaterpädagogik ist eine Möglichkeit, den Dialog zwischen den Generationen auf spielerische, spontane Art und Weise zu fördern. Generationentheater ist ein Ort, an dem sich die unterschiedlichsten Menschen an einem Thema reiben und sich gegenseitig wachsen lassen.

Insofern leistet Wechselstrom wichtige Arbeit im Grenzbereich der Integrationsarbeit, in Richtung einer offeneren Gesellschaft. Weg von abgespaltenen und isolierten Lebensformen. Vorurteile zu haben, bedeutet immer Ignoranz oder fehlendes Wissen. Indem neue Beziehungen zwischen den Generationen geschaffen werden, können Vorurteile abgebaut werden, Interessen an anderen Sichtweisen entdeckt werden, wenn nicht sogar Freundschaften geschlossen werden. Generationentheater schlägt eine Brücke zwischen verschiedenen Lebenswelten der Altersstufen.



8. Literaturangaben

Bücher

- Tanja Bidlo: Theaterpädagogik, Einführung, Oldib Verlag, 2006.
- Axel Burow: Individualisierungsfalle, Klett-Cotta , 1999
- Erika Landau: Kreatives Erleben. Ernst Reinhardt, GmbH&Co,Verlag, München, 1984.
- Gisela Ullmann: Kreativitätsforschung. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1973.
- Keith Johnstone: Theaterspiele, Spontaneität, Improvisation und Theatersport, Alexander Verlag Berlin, 1996.
- Keith Johnstone: Improvisation und Theater Alexeander Verlag Berlin, 1979.
- Keith Johnstone: Theaterspiele, Spontaneität, Improvisation und Theatersport, Alexander Verlag, 1996.
- Hans Saner: Geburt und Phantasie. Von der natürlichen Dissidenz des Kindes. Lenos Pocket, 1995.
- Fangauf, Henning (Hrsg.): Blickwechsel, fünf Stücke für ein Theater der Generationen, Wilhelmshaven, 1997.
- Felix Rellstab, Handbuch Theaterspielen, Grundlagen, Band 1, Verlag Stutz Druck AG, Wädenswil, 1994.
- Hiltrud Lode, Atme richtig! Der Schlüssel zu Gesundheit und Ausgeglichenheit, Goldmann-Verlag, 1985.
- Renate Zimmer, Handbuch der Sinneswahrnehmung, Freiburg 1995.
- Armin Krenz ,Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher, Grundlagen für die Praxis, Cornelsen Verlag Scriptor, 2007.
- Konstantin S. Stanislawskij, Das Geheimnis des schauspielerischen Erfolges, Sientia AG, Zürich, ca. 1910.
- Michail A. Cechov, Die Kunst des Schauspielers, Moskauer Ausgabe, Edition Bühnenkunst 1, Urachhaus,1990.
- Peter Brook, Der leere Raum, Alexander Verlag Berlin,1994.
- Viola Spolin, Improvisationstechniken für Pädagogik, Therapie und Theater, Bibliotheca Psychodramatica, Verlag Junfermann, 1993.
- Lee Strasberg, Schauspielen und das Training des Schauspielers. Alexander Verlag Berlin, 1988.
- Jacques Locoq, Der poetische Körper, eine Lehre vom Theaterschaffen, Alexander Verlag Berlin,1997.

Berichte

- François Höpflinger: Generationenfragen und Generationenbeziehungen, 1999. www.hoepflinger.com/fhtop/fhgenerat1.html
- Aus „Lebenskunst Theaterspielen“ Raimund Finke/ Heinz D. Haun „Psychosoziale Wirkungen aktiven Theaterspielens bei Jugendlichen“ S.8 vgl. W. Schmid: Philosophie der Lebenskunst, Frankfurt/ Main 1998. www.neuerwind.de.
- Raimund Finke/Heinz D. Haun „Lebenskunst Theaterspielen“, „Psychosoziale Wirkungen aktiven Theaterspielens bei Jugendlichen“ S.8 vgl. W. Schmid: Philosophie der Lebenskunst, Frankfurt/ Main 1998, S. 199, 301 www.neuerwind.de
- Bundesamt für Statistik, „Alter und Generation“, Eidgenössische Volkszählung 2000, S.135. www.bfs.admin.ch

- Kurzbericht und Tabelle, „Bevölkerung Panorama“, 2006.
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/pan.html
- Bundesamt für Statistik, Panorama 01.pdf, Herausforderung Bevölkerungswandel-Perspektiven für die Schweiz, 2000. www.bfs.admin.ch
- Zehelein Klaus, Leiter der Bayerischen Theaterakademie und Bühnenvereinspräsident, Gespräch Kunst oder Bildung, Theater heute Nr.3 März 2007.

Zeitschriften und Zeitungen

- Robert Epstein: S. 29 – Gehirn&Geist Nr. 1-2/2008 www.gehirn-und-geist.de/audio
- Basler Zeitung vom 6. August 2008, Interview Barbara Spycher, Seite 1 + 6.
- Henning Engeln, Die Erfindung des Ich, GEO kompakt Nr.15, 21.Mai 2008.

Internet

- www.akademieremschied.de
- www.akademieremscheid.de/publikationen/publikationen_martens.php
- www.lexikon.meyers.de/mevers/Ästhetik
- www.psychotipps.com/Konzentraion.html
- www.raonline.ch/edu_promstaat01.html - Education Bildungsportal
- www.zukunftsszenarien.blueblog.ch/default/index.html
- www.butinfo.de - Bundesverband Theaterpädagogik Deutschland
- www.generationendialog.de
- www.blog-volkskultur.ch - Nicht-Profi-Theater: Unterstützungswürdig? Von Stefan Koslowski Theaterwissenschaftler und Theaterkritiker, 15.Oktober 2007
- www.snf.ch - Höpflinger François, Pasqualina Perrig-Chiello, Schristian Suter, Generationenbericht Schweiz, Seismo-Verlag, Nationales Forschungsprogramm 52, (SNF) Schweizerischer Nationalfonds, Zürich 2008
- www.psychotipps.com/Konzentraion.html
- www.wechselstrom.ws - Generationentheater Wechselstrom
- www.schappo.ch - Anerkennungspreis der Stadt Basel

Diplomarbeit

- Maria-Agens von Einem, Diplomarbeit „Theaterpädagogik und Generationentheater“, Magistra der Philosophie (Mag.Phil), Universität Wien. E-mail: agnews@gmx.de

Weiterbildungsunterlagen

- Unterlagen der Weiterbildung „Szenisches Schreiben“ von Lorenz Hippe, Theaterwerkstatt Heidelberg, 19./20. Juli 2008.
- Zitat von M. Jahnke, aus. Jugendclubs an Theatern, Dokumentation des 7. Bundestreffens am Theater im ZENTRUM, Stuttgart 1997.
- Theaterwerkstatt Heidelberg: Theaterpädagogische Theoriebildung, Jörg Meyer, Protokoll Waldshut 12.04.08.

Email

- Email von der Autorin Katja Fusek vom 8.8.2008

9. Anhang 1) Kurzübersicht: Wechselstrom Projekte und Kursangebote

Bisherige Aktivitäten Start Juni 2004

	Projekt oder Kurse	Mitwirkende	Alter	Zuschaueranzahl Durchschnitt
Dezember 2004	Szenische Lesung: Kafka das Urteil Je 2 x aufgeführt in der Bibliothek am KV Reinach und im Quartiertreffpunkt Burg in Basel	15	11 - 78 J.	84
Bis April 2005	Aufbauarbeit, Ausschreibungen, Sponsorsuche, Briefpapier entwerfen und Webseite einrichten etc.			
April - Dez. 05	Schreibwerkstatt mit den Grauen Panther> erarbeiten der Textfassung Replay> aufgeführt im Theater Arlecchino	5	68 - 85 J.	
Okt.05 - April 06	Theaterkurs	11	12 - 77 J.	
April - Mai 06	Inszenierung: „Replay“ im Auftrag der Grauen Panther 3 x aufgeführt im Theater Arlecchino	15	12 - 69 J.	94
Mai – Sept. 06	Inszenierung: Die Tochter des Ganovenkönigs von Ad de Bont 7 x aufgeführt im Theater Arlecchino	9	12 - 60 J.	45
Okt. 06 - Apr. 07	Theaterkurs	10	15 - 45 J.	
	mit kleiner Werkstattaufführung im geschlossenen Rahmen Szenencollage nach Top Dogs von Urs Widmer	6	15 - 31 J.	32
Mai - Sept. 07	„Und wenn...“ Eine szenische Lesung 2 x aufgeführt in der Bibliothek der AGB am Rümelinsplatz	7		55
Sept. - Dez. 07	Theaterkurs	16	13 - 68 J.	
Februar 08	Szenencollage: Vorstellen der Quartiertreffpunkte der Stadt Basel, Auftrag PriZuFi, Erziehungsdepartement Basel	5	13 - 52 J.	150
Jan.- Sept. 08	Theaterkurs	12	10 - 49 J.	
Jan.- Okt. 08	Projekt: Eigenproduktion zum Thema Neid Premiere am 17. Oktober 2008, insgesamt 5 Aufführungen	9	13 - 57 J.	Aufführungen vom 17.-25. Oktober
	Total	120	11 – 85 J	1225
	In Vorbereitung			
Okt.08 - Feb. 09	Zwei Theaterkurse > www.wechselstrom.ws			
März – Okt. 09	Neues Projekt zum Thema Zeit			